

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

19 (23.1.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504005)

Neues Blatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptverlagsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Unterstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2255, Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einjährl. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich Anzeigen Die einseitige mm-Zeile 12 Pf., 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für auswärts 65 Pf., Restformen Einseitige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Bau Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven - Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Nachnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 19

Sonntagabend, den 23. Januar 1932

46. Jahrgang

Eiserne Front.

Entschiedene Maßnahmen der deutschen Republikaner gegen gewalttätige Faschistenpläne. - Die Aktion des Zimmererverbandes.

Die Eiserne Front, die in außerordentlich hart beschleunigten Berathungen im ganzen Reich den Widerstandswillen der Republikaner aufstellt, wird in den nächsten Wochen ihre Tätigkeit noch verstärken. Sie macht sich in drei Kolonnen auf: den Reichsbannerformationen, den Arbeiterparteiern und den gemeinschaftlichen Gewerkschaften, das sind Organisationen der Gewerkschafter in den Betrieben im Rahmen der Eisernen Front. Diese drei Kolonnen sind untrennbar verbunden in dem Willen, die demokratische Verfassung, das Recht und die Freiheit der Arbeiterklasse und die gesamte Volksgemeinschaft gegen alle faschistischen Anschläge zu verteidigen.

Der Bundesrat des Reichsbanners wird am 30. Januar zu einer Sitzung in Berlin zusammenkommen, um die Konstitution der Eisernen Front zu beschließen.

Vom 31. Januar bis zum 7. Februar wird unter dem Namen „Kulturbund der Eisernen Front“ das ganze Reichsgebiet durch Deutschland ausgereizt werden, sich für die Republik und für die Eiserne Front zu bekennen. In dieser Woche werden überall Sammelstellen eingerichtet werden. Diese Sammelstellen werden den Namen „Kulturbund der Eisernen Front“ führen. Sie werden in kürzester Weise öffentlich bekannt gemacht werden. In diesen „Kulturbünden der Eisernen Front“ werden sogenannte eiserne Bücher ausliegen. Jeder, der sich zur Eisernen Front bekennet, jeder, der von dem entschlossenen Willen bezeugt ist, alle faschistischen Anschläge zu verhindern, muß sich in diese Bücher eintragen. Die Eiserne Front erwartet, daß in dieser Woche alle, die ein neues Bekenntnis zur Republik ablegen wollen, sich persönlich zu ihr bekennen. Sie erwartet, daß ein jeder, auch der höchste Funktionär, persönlich in den Kulturbünden seinen Namen einzeichnet und sein Opfer darbringt

wird! Ihr Ruf wendet sich nicht nur an die bereits organisatorisch Erfaschten, er ergeht vielmehr an das ganze Volk! Alle Republikaner werden aufgefordert, sich an diesem Volksbegehren der Eisernen Front gegen den faschistischen Anschlag zu beteiligen. In dieser Woche gilt es, den Faschistenwillen und das öffentliche Bekenntnis aller republikanisch Gesinnten zur demokratischen Republik zu bezeugen!

Der Kampf der Eisernen Front hat auch bereits überall bis weit in die Reihen des Bürgertums hinein gefunden. Alle diejenigen, die nicht dem Massenwahn des Faschismus verfallen sind, denen es ernst ist um Recht und Freiheit, schließen sich immer mehr zusammen. Die jüngste Veranstaltung der republikanischen Presse in Berlin hat gezeigt, daß außerordentlich starke und einflussreiche öffentliche Kräfte bereit sind, sich mit einem Mann hinter die Regierung zu stellen, die für eine Sache des verfassungsmäßigen Rechts und der verfassungsmäßigen Freiheit eintritt. Durch ganz Deutschland und über Deutschlands Grenze hinaus wird die Erkenntnis wirken, daß die Deutschen nicht ein Volk von Knechten sind, die sich von politischen Unterwerfungen einer faschistischen Diktatur unterwerfen lassen, sondern daß ihre besten Kräfte zusammenstehen, um das Recht und die Freiheit zu verteidigen!

Die Kamme ruft bereits: „Woher die Aktion aber freiwillig gekennnte Kräfte sich erst im Anfangsstadium befindet.“

Auch die Zimmerer haben jetzt gegen die Faschisten mobilisiert. Der Zentralverband hat in allen Teilen seines Verbandsgebietes Versammlungen angelegt. In Kürze finden rund 2000 Versammlungen statt. Die Versammlungsworte soll vor allem die Verneinung des Faschismus sein. 200 Redner werden in der Abwehrbewegung tätig sein. In allen Versammlungen wird an die Mitglieder der Apell gehen, sich in die Eiserne Front einzureihen und mit Kraft, Blüthe und Entschlossenheit alle Kräfte für die soziale und wirtschaftliche Demokratie einzusetzen.

Amerikanische Erinnerungen.

von Heinrich Harms.

Unser Rühringer Mitarbeiter jetzt hier keine amerikanischen Erinnerungen fort. Red.

Als ich im letzten Sommer eines Tages gemeinsam mit meinem Freunde arbeitslos durch die Straßen Chicagos wanderte, fiel mir dessen gedrücktes Wesen auf. Auf meine Frage nach der Ursache seines Kummers, erzählte er mir folgendes: Er habe sich vor einigen Jahren von einigen Agenten verleiht lassen, ein größeres Grundstück in der Nähe der Stadt zu erwerben. Da er damals ständig gut bezahlte Arbeit hatte, diese zu behalten hoffte, schon ziemlich beträchtliche Ersparnisse gemacht hatte und für keine Familie zu sorgen brauchte, habe er unbedenklich den vorgelegten Kaufkontrakt unterschrieben. Im Laufe der Zeit habe er etwa 2500 Dollar abbezahlt und sich schon als glücklicher Grundbesitzer gefühlt. Da plötzlich habe er einen Brief von einem Dritten erhalten, der ihm kurz mitteilte, daß nicht er, also mein Freund, der Eigentümer des Grundstückes sei, auch nicht der Verkäufer, sondern er, der Briefschreiber, und daß niemand anders auf dem Grundstück etwas zu suchen habe. Mit diesem Briefe, der ihn völlig niedergeschmettert habe, sei er nun zu einem Rechtsanwalt gegangen. Der habe ihm gesagt, daß er nicht der einzige sei, dem so übel mitgespielt worden. Jedes gegen einen erheblichen Vorbehalt wolle er die Sache wohl durchsetzen. Dies der Grund seiner schlechten Stimmung.

Da mein Freund kein Geld mehr hatte, zu Folge und jetzt auch nicht das geringste Vertrauen besaß, war er gezwungen, die Sache auf sich beruhen zu lassen und seine Ersparnisse verloren zu geben. Er hatte durch dieses Erlebnis ein bitteres Lehrgeld bezahlt.

Diese Erfahrungen meines Bekannten bezeugen einen Abschnitt der Grund- und Bodenpekulation, wie sie in Amerika betrieben wird und deren Opfer in erster Linie Grünhörer sind. Es gibt natürlich Stellen, in denen man amtliche Auskunft über Grundstücksbesitz erhalten kann. Vielen jedoch ist diese Tatsache unbekannt, sie geben sich zufrieden mit einem Kaufvertrag, den man ihnen in die Hand drückt und werden so Opfer geistiger Gauner.

Die Grund- und Bodenpekulation wird überhaupt in Amerika in einem ungeheuren Umfang betrieben. Sie ist ein schwer auf dem Lande lastendes Uebel und so alt wie die Vereinigten Staaten selber. Während der wirtschaftlich guten Zeit stand sie in voller Blüte, jetzt ist sie abgeklungen, findet jedoch immer noch ihre Dummten. Dafür sorgen schon die laute Reklame und ein Heer von Agenten. Diese letzteren werden in besonderen Kursen ausgebildet, sind gewissen- und rücksichtslos und versehen sich meistens auf die Ausplünderung ihrer Opfer.

Die Sache geht gewöhnlich so vor sich: Es erscheinen in den Tageszeitungen große Anzeigen, die zu einer freien Autofahrt in die Umgebung der Stadt einladen. Für sein Essen braucht kein Mitfahrer zu sorgen, gute Maßhalten werden gratis verabfolgt. Hervorgehoben wird in den Anzeigen, daß die Teilnehmer zu nichts verpflichtet seien. Die Fahrt also völlig risikofrei sei. Infolgedessen finden sich stets genügend Teilnehmer zu einer solchen Autofahrt. Sie erhalten alles Verprochenes, erleben einen vergnügten Tag und erleiden keinen Schaden davon, wenn sie genügend in sich gefestigt und gewiß sind. Auch ich habe einmal an einer solchen Fahrt teilgenommen und kann deshalb aus eigener Anschauung berichten.

Es war an einem schönen Herbstsonntag. Der angelegte Sammelplatz für die Teilnehmer war nicht weit von der Stadtmitte entfernt. Um 9 Uhr vormittags sollte die Fahrt beginnen, und pünktlich fuhr ein großer Autobus zur Stelle, der die etwa 30 Teilnehmer aufnahm. Er setzte sich in Bewegung, nahm Richtung Nordwest und nach ungefähr einer Stunde hatten wir das Häusermeer der Stadt hinter uns. Im glühenden Sonnenschein lag das weite ebene Land. An prächtigen Farmen ging's vorüber, von denen uns oldenburgische oder holländische Kühe mit lautem „Muh!“ begrüßten. Zunächst war das Land völlig eben, dann wurde es sanft hügelig. Und zwischen den Hügel eingebettet lagen hübsche Seen. Nicht weit vom Ufer eines solchen war das Ziel der Fahrt. Im Schatten mehrerer Eichen waren schon Tische und Bänke aufgestellt. Die Teilnehmer konnten sich niederlassen, und die Fütterung begann. Man lagte es den Besessenen lassen, sie ließen sich nicht lumpen. Das Essen war gut und reichlich. Schon während des Verzehrens mischten sich Verkaufsagenten unter die Gäste, aber vom Geschäft wurde zunächst nicht gesprochen. Das kam später, nach der Maßzeit. Nach dieser nahm ein Agent das Wort zu einem Vortrag über die besonderen Vorzüge des Places und daß keiner der Anwesenden veräumen möge, sich schnell eines der abgetragenen Grundstücke zu sichern. Es gab keine bessere Gelände und jeder Käufer müsse in kurzer Zeit ein reicher Mann werden.

Ich ließ meine Blicke umherstreifen, und was ich sah, garbete mir das Bild einer kommenden Stadt vor Augen. So weit ich sehen konnte, war das Land von einer Grundstückspekulation aufgekauft und in Parzellen eingeteilt worden. Da waren Straßen, Plätze und Lots (Bauplätze) abgeteilt. In der Hand von Plänen wurde die Bauabsichten erörtert. Und mir imponierte die Großzügigkeit des Unternehmens, die ja auch auf die übrigen Teilnehmer den besten Eindruck machte.

Hierzu muß man wissen, daß Chicago eine Stadt mit einer fast grenzenloser Ausdehnungsmöglichkeit ist. Auf dem es umgebenen weiten Prärielande ist noch Platz für unzählige Menschen und viele Unternehmungen. Dazu kommt ein ungeheurer Auftriebsdrang der Einwohner, der vor keinem Hindernis zurückschreckt. „Ich will!“ steht im Stadtwappen und kein Wort hätte besser dafür gewählt werden können. „Chicago muß die größte und reichste Stadt der Welt werden!“ jagen seine Bewohner, und es sind viele Anzeigen vorhanden, daß sie es sind, trotz aller Schattenseiten. Große Dinge sind geplant, sie ruhen jetzt angelehnt der nächsten Zeiten, aber sie sind nicht begraben. Da ist in erster Linie das große Kanalprojekt. Dieses sieht einen Kanal vom Michigansee zum Mississippi vor, der für die größten Seeschiffe tief genug wäre. Das würde also einen Seeweg vom Ozean bis zum Herzen des großen Landes bedeuten. Bis jetzt haben die Seefürsten des Ozeans diesen gewaltigen Plan noch zu hintertreiben gemahnt, aber eines Tages wird er doch verwirklicht werden.

Aus vorstehendem Geheißderten ist verständlich, daß auf unserem Ausflug bald Landkäufer gefunden wurden, die den Kaufvertrag unterschrieben und Anzahlung leisteten. Andere waren hartnäckiger, zu diesen gehörte ich. Ein Agent hatte es besonders auf mich abgesehen, ich

Naziüberfall in Magdeburger Versammlung

Gewalttätige aus dem Hinterhalt. - Die fanatische Zerstörungswut der Hitlergardisten. - Lügnerische Versammlungsleiter. - Auf weiche unwahrscheinliche Weise hinterlistige Schandtatzen arrangiert werden.

Aus Magdeburg wird berichtet: Eine von den Nationalsozialisten in Groß-Ammensleben bei Magdeburg einberufene öffentliche Versammlung endete mit einer schweren Schlägerei.

Die Nazis hatten zu der Kundgebung jeden arbeitsfähigen Arbeiter eingeladen. Ein großer Teil der Arbeiter war der Einladung gefolgt. Die Versammlung begann mit einer Rede eines Nationalsozialisten. Anschließend folgte eine Diskussion. Vorher war zwischen dem sozialdemokratischen Diskussionsredner und dem vorstehenden vereinbart worden, unbedingt darauf zu bestehen, daß die Versammlungsbühnen einzusperren. Das geschah auch. Um aber doch einen Wortlaut zu haben, den anwendenden Sozialdemokraten einmal eine Sektion zu erzielen, wurden die Nazis anführer auf andere Weise aufgepuscht. Witten im Schlusswort des Redner unterbrach plötzlich der Verfallungslügner die Rede und teilte folgende unwahre Behauptung mit: „Nicht in der Magdeburg vor dem Gebäude der 'Volkskammer' vor wenigen Minuten ein SA-Mann erschossen worden ist. Ich bitte, sich zu ehren des Toten von den Plätzen zu erheben.“ Obwohl das Schwindel war, verschie

die Mitteilung nicht ihre Wirkung. Bald war die nötige blutige Stimmung geschaffen. Unmittelbar danach drang durch eine im Rücken der Versammlungsbühnen befindliche, zu Beginn der Veranstaltung verschlossene Tür ein mit Schlagwaffen ausgerüsteter Trupp Magdeburger Nationalsozialisten in den Saal. Die Landjäger erlaubte sich, die Nazis zurückzuhalten. Sie tauchten dennoch sofort in der aufgeregten gewordenen Menge unter und im gleichen Augenblick saugten Stiche und Biergläser durch den Saal. Bei dem Tumult wurde das gesamte Mobiliar des Saales zu Boden geworfen. Den Rest des Mobiliars zertrümmten die Magdeburger Nazis, als die Versammlung bereits geschlossen war.

Es ist festzustellen worden, daß die zum Schluss der Versammlung in den Saal eingedrungenen, mit Schlagwerkzeugen bewaffneten Nazis sich während der Versammlung an einer Stelle verhalten hatten, von der aus sie den Verlauf der Versammlung genau beobachten konnten. Als der Referent die letzten Sätze sprach und alles in größter Ruhe abzugehen schien, drangen die Nazis in den Saal, um die Saalstraße in Gang zu bringen. Zahlreiche Arbeiter, die durch die Hinterlist der Nazis völlig überrast waren, erlitten Verletzungen.

mühte ihm geduldig zuzuhören, wie kostig mit die Zukunft sein würde, wenn ich erst einmal hier Weitzer sei. Nach einer Viertelstunde erklärte ich dem Revelligen, um ihn loszumachen, ich müßte erst meine Frau fragen, ehe ich mich entschloße. Da wollte er meine Adresse wissen, um in meiner Wohnung eine Nachbesprechung fortzuführen. Da blieb mir nichts anderes übrig, als ihm eine unrichtige Wohnungsangabe zu machen, andernfalls hätte er ja nach Rühringen sehen müssen.

Nachdem das Gesprächliche erledigt war, wurde noch einmal gesehen und dann die Heimfahrt angetreten. Die ganze Gesellschaft war schon miteinander bekannt geworden, infolgedessen wurden die Ereignisse des Tages gründlich besprochen. Einige Ausflügler waren der fächeren Meinung, einen guten Kauf gemacht zu haben. Andere sprachen etwas bedenklich, pessimistisch war keiner gestimmt. Auch in der kommenden Zeit. Man hatte gute Hoffnungen auf diese Sache, die sogar den Vorteil hatte, kein direkter Schwindel zu sein. Als jedoch später die Arme einsetzte und die Arbeitslosigkeit immer mehr Opfer forderte, wurde es anders. Inzwischen waren schon viele Zahlungen geleistet worden, noch mehr mußten geleistet werden. Außerdem wurden hohe Steuern für die Grundstücke eingefordert. Da schwand manchem der schöne Traum von einem eigenen Besitztum. Die Ländereien fielen wieder an die Spekulationsgesellschaften zurück, von denen auch viele jetzt selber pleite wurden. Amerikanische Erfahrung!

Wenn ich jetzt die Heimatfrüchte durchstreife und hier die schönen Hügel sehe, die nach anderen Grundstücken gebaut sind, so fühle ich, daß das Gemeinschaftsideal doch das bessere ist. Es hilft dem einzelnen, schwere Zeiten und Schicksalschläge zu überwinden und läßt ihn nicht so leicht das Opfer struppeliger Willkür und schlechter Verhältnisse werden. Was es jedoch heißt, ein wirkliches Heim entbehren zu müssen, das merkt jeder besser als der Reisewanderer, der um des täglichen Brotes willen in ferne Weltteile gehen muß, dort den schwersten Lebenskampf auszufechten hat und schließlich doch keinen lebensfähigen Serzenswunsch kennt als wieder einmal in der alten Heimat zu sein.

Brotmehl geküchert.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichs-Lohnmischer für Preisüberwachung hat aus den ihm erteilten Informationen die sichere Überzeugung gewonnen, daß die Verjüngung der Bevölkerung mit Abnahme bis zur neuen Ernte zweifellos höhergestellt ist. Die Entmahlung des Roggen- und Roggenanweizens wird genau verfolgt, und es ist Vorfrage getroffen, daß eine Preissteigerung, die eine Erhöhung der Brotpreise bedingen würde, nicht eintritt.

Haushaltsausfluß.

Am gestrigen Freitag wurde die zweite Sitzung des Pensionstüchtigengesetzes zu Ende geführt. Der Reichstag erließ die Beschlüsse über 12000 RM. Amlich nicht gehen soll, wurde aufrecht erhalten. Die Deutschnationalen wollten keine Höchstgrenze. Ihr Antrag wurde jedoch abgelehnt. Nach der Zentrumsumfrage fand keine Mehrheit, wonach die Pensionen über 12000 RM. kassiert werden sollten. Die Höchstgrenze über 12000 RM. soll auch gelten für Kinder- und Gemeindegeldern. Auch höhere Pensionen sollten auf Grund eines besonderen Dienstvertrages sollen ausgeschlossen sein. Ebenso werden die Pensionen einbezogen, welche der Wartehandsbeamten, deren pensionberechtigte Dienstzeit gekürzt wurde, zufließen, wurde beschlossen, daß die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes im Wartehand verdrängte Zeit zur Hälfte als pensionberechtigte Dienstzeit angerechnet werden soll. - Weder die Ausflüß des Gesetzes im Pension, noch ein Anmaß des Gesetzes die Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, läßt sich nach dem Verlauf der Ausflüßberatungen nichts voraussehen. Das Schicksal des Gesetzes wird vor allem davon abhängen, ob die Nazis an ihrem Widerstand gegen die Kürzung der großen Pensionen festhalten.

Strolche.

In der Rentenkasse „Zur Tanne“ in Wittenau bei Berlin überfielen Nationalsozialisten heimtückische Kommunisten, indem sie Schüsse abgaben. Ein Kommunist wurde verletzt. Sieben Nationalsozialisten wurden von der Polizei festgenommen. Bei einem der Nazis-Blowboys wurde eine Wundladebatterie und Munition gefunden.

Vom Schnellgericht Berlin-Mitte wurden am Freitag zwei Kommunisten, die anlässlich des blutigen Naziüberfalls auf die Kolonie Reinholdsdorf, der am 1. Oktober zur Folge hatte, nicht genehmigte Flugblätter verbreitet hatten, zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. In diesen Flugblättern war in sinnloser Verdrängung der Wahrheit die Polizei der Verhöhnung der Nazis verächtlich worden, obwohl das Berliner Volkspreidblatt die Schuld der SA-Banden öffentlich eindeutig festgestellt hat.

Gegen den Faschismus.

Aufruf des Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes

Bei dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes ist, um dem nationalsozialistischen Terror in der Weimarer Republik entgegenzutreten, eine Terrorabwehrstelle errichtet worden. Sie erläßt in der letzten erschienenen neuen Nummer der „Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Zeitung“ folgenden Aufruf: „Beim der Republik! Auf euch nicht weiter durch den Terror nationalsozialistischer Agitatoren einführten. Ihre Drohungen, republiktreue Beamte ohne Pension auf die Straße setzen zu wollen, sind letzte Geschreierei; denn das „Dritte Reich“ wird niemals kommen, es ist ein Phantom. Die deutsche Republik steht fest und unerschütterlich. Wie großen die Feinde der Republik sind, wie die deutsche Republik führen will, kann nicht Beamter der Republik sein. Beamtet, die sich zum „Dritten Reich“ bekennen, werden jetzt

rückwärts öffentlich mit Namen genannt; sie haben ihren Dienst gefahren.

Es gibt jetzt aber auch im Befehnis zur Republik keine Gewalt mehr. Die republikanischen Beamten werden sich die Namen derer, die mit den Nationalsozialisten inhaftieren und in ihre Verammlungen laufen. Auch sie werden jetzt öffentlich Farbe bekennen müssen! Wir stehen fest zusammen. Wir verlangen aber auch von den Behörden, daß sie energisch dem nationalsozialistischen Unfug ein Ende machen. Wir fordern dafür, daß jeder Fall nationalsozialistischen Terrors verfolgt wird.“

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, sich in allen Fällen an die Terror-Abwehrstelle beim Vorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes, Berlin SO. 16, Mischelstraße 12, zu wenden.

Räuberthaten in Amerika.

Millionensraub im New Yorker Millionärsviertel. - Miffie Glemby in der Badewanne. - Klara Bows Gatte überfallen und beraubt. - Filmstar Carmel Myers im Bett attackiert und ausgeplündert.

Aus New York wird gemeldet: Ein Millionensraub in New York, bei dem durch einen verwegenen Handbreich drei Banditen Geld und Werte im Betrage von 400 000 Dollar (fast 1,7 Millionen RM.), darunter Jaren- und Sultanjwelen, in die Hände fielen, hat dort ungeheures Aufsehen erregt.

Drei Banditen verhaftet sich unter dem Namen „The Three“ gleichgültig. Die Frau telefoniert der Polizei und macht einen Verdächtigen durch einen kräftigen Faustschlag den Diener kampfunfähig und jesselte ihn. Dann drangen die Banditen in das Zimmer der Frau Glemby, der vor Schreck der Hörer entfiel, und jesselten sie und den hineinlebenden Gatten gleichfalls. Auch die 17jährige Tochter des Dieners wurde gefesselt.

Außer dem Hausbrenn wußte nur Frau Miffie, das Dienstmädchen von Frau Glemby, das Schloßkombination des Safes. Sie wurde von den Banditen mit Gewalt gezwungen, das Safe zu öffnen. Die Banditen stießen sich Geld und Juwelen einfließ in die Taschen und schloßen zwei Minuten bevor die Polizei am Tatort eintraf.

Die Polizei war alarmiert worden von der Dame, mit der Frau Glemby telefoniert hatte. Sie bemerkte nämlich plötzlich, wie Frau Glemby den Hörer fallen ließ und vernahm dann einen kurzen Aufschrei, worauf sie, nichts Gutes ahnend, sofort die Polizei anrief. Trotz des schnellen Eintreffens der Polizei und obwohl 30 Detektive in der Nähe des Hauses standen, gelang es den Banditen, zu flüchten.

Die gestohlenen Juwelen sind mit 400 000 Dollar versichert. Es befinden sich darunter eine Smaragd-Halskette und eine juwelenbesetzte Zigarettenbox aus dem Besitz des letzten Jaren, eine Zigarettenbox mit einem Rubin, einem Smaragd und einigen Diamanten besetzt. Diese Edelsteine waren früher auf den Turbanen türkischer Sultane angelegt.

Der Chef der Kennort Polizei hat persönlich die Leitung der Untersuchung des verwegenen Überfalls übernommen. Erst vor sechs Monaten hat sich ganz in der Nähe der Wohnung Glembys ein ähnlicher Überfall zugetragen. Einem früheren Bühnenstar, Gertrud Williams, wurde sich dem von Glemby gegenüber befindet, wurden damals drei wertvolle Juwelen im Werte von 50 000 Dollar geraubt.

(Meldung aus New York.) Ueber ein Mißgeschick, das dem bekannten Filmagnaten Rex Bell, dem Gatten Klara Bows, widerfuhr, berichtet die Wälder aus Las Vegas im Staate Nevada. Klara Bow hatte in einem Spielalon beim Würfelspiel achthundert Dollar gewonnen und übergab das Geld ihrem Gatten mit der Bitte, es in ihr Bettelaffe zu bringen. Als Rex Bell den Spielalon verließ, folgten ihm zwei Männer, die ihm an einer einsamen Stelle aufauwarten und trotz heftiger Gegenwehr das Kupfer mit dem Geld entrißten, worauf sie im Dunkel der Nacht entliefen.

Die bekannte Filmschauspielerin Carmel Myers war in dieser Lage, als der 30 Jahre alte, ob gemeldet wird, der Mittelsmann einer Kriminalaffäre, in der sie alle die ihr so wohlvertrauten Register der Besichtigung und des Schredens spielen lassen konnte, ohne dazu einen registrierten Anweisungen zu erhalten. Ihr Gatte, ein bekannter Medienanwalt, hatte Pollywood der einzigen Augen verlassen, was den Banditen offenbar bekannt war. Denn ohne weitere Vorkehrungsmaßnahmen drangen zwei maskierte Männer in die Wohnung der Schauspielerin ein, zwangen sie und ihre Kammerfrau mit vorgehaltenen Revolvern und unter der Bedrohung der Wunden auszuweichen, rissen der Schauspielerin ihr Verkleidungsband und ihre kostbaren Kleider vom Leibe und erdrückten ihr Gatte, aus dem sie Juwelen im Werte von 20 000 Dollar raubten. Vor weiteren Jubring-

lichkeiten konnte sich Carmel Myers nur durch den lebenden Himmel darauf schützen, daß sie sich Mutter fühlte.

Der Reichsanwalt hat Freitagabend an Hitler die Antwort auf das letzte Schreiben Sidens abgelesen. Diese Antwort soll Samstagabend veröffentlicht werden.

Die polnische Regierungspresse ruft die Nordstaaten zum Boykott gegen Deutschland wegen der Jollerhöbungen auf. Der kommunistische Aufrufsturm in Katalonien ist von der Regierung unterdrückt worden.

Unsere tägliche Erzählung: Glück im Mai.

Von Fred Hill (Nachdruck verboten.)

Herr Lindemann hatte seine eigenen Ansichten über die Ehe, für das Gefasel von jungen Leuten, wie Liebe, Verlieben und was man noch beliebig hinein konnte, hatte er nur Verachtung übrig. Er pflegte zu sagen: „Zwei junge geliebte Menschen werden sich schon lieben lernen, wenn man nur die Welt in Ordnung ist.“ Das war seine Meinung.

Nun kam die Zeit heran, wo man die Probe auf das Gempeil machen mußte. Frau Lindemann hatte ihrem Gatten drei liebliche Töchter geschenkt. Die Älteste dieser holden Mädchen hießen Helen, im Mai zwanzig. Dieses Mädchen hatte Herr Lindemann als ein geeigneten Zeitpunkt auszuwählen, sein Töchter zu verheiraten. Sie dahin bildete er nachgiebig ihre harmlosen Nitsch der Tanz und Sport, ohne es zu verabsäumen, ihnen die unabänderlich vorausbestimmte und unumstößliche Talsache stets vor Augen zu halten, daß die endgültige, erste Wahl ihres Lebens er allein treffen würde.

Silly, die Älteste, war ein vernünftiges braves Mädchen, ohne einen Schuß Temperament, ans folgen gewöhnt und der Vater durfte hoffen, daß sie seinen Plänen keinen Widerstand entgegenlegen würde. (Wesh Gott, ob die Sache nicht doch, der jetzt festschickigen, auch so glatt nicht, sondern als ein Mädchen, das ein solches Vermögen, gute Einkünfte, Silly war nicht über anzuweisen, und es war also Grund genug vorhanden, anspruchsvoll und erheben Hauptes, an die Wahl eines geeigneten Vereingewandten. Keine Sanierung! Keine Verbindung mit keinem christlichen erwerbenden Mann hatte man dazu fest. Silly war tagen tagaus gelüchelt und gearbeitet; und so wurde nach sorgfältigem Erwägen in einige der in gundubrierten bürgerlichen Kreisen meistgelesenen Tagesblätter, folgende Anündigung eingeleistet:

Süße für meine Tochter, 20 Jahre alt, hübsch, gebildet, musikalisch, sportliebend, aus feiner vermögenden Familie, passenden Gatten. Auf nachvollenden Charakter, gute geistliche Position, entsprechende soziale Stellung, wird größter Wert gelegt. Zuschriften von Eltern und Vereingewandten erb. unt. „Glück im Mai“.

Eine Umengung von Zuschriften! Doch nach sorgfältiger Sichtung (entwicklungsfähige Geschäfte, die Kapital brauchten, aufstrebende Talente, Gründer, Künstler, die der Ausbildung bedürftig waren, und andere ungemüß und tragwürdige Zukunftsarbeit auszuführend) blieben nicht allzu viele übrig. Mit diesen Wenigen trat der unglückliche Vater in Verbindung und fand schließlich eine Familie mit einem, wie die Eltern sagten, freibleben, solchen, tüchtigen und hübschen jungen Mann im Alter von 28 Jahren. Und jeden Abend eine Eltern waren der Meinung, es wäre ihre Pflicht, ihn zu heiraten. Er war gewungen, in einer fremden Stadt zu leben

Zur Abriistungfrage.

In einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“ erklärte Reichswehrminister Groener, Deutschland werde in Uebereinstimmung mit der von Hitler im Oktober 1931 erhobenen Forderung auf der Abrüstungskonferenz die Umhebung der rechtlichen Unterdrückung zwischen Siegern und Besiegten des Weltkrieges verlangen. Es werde deshalb bestrebt sein, diejenigen Weidenden, nach denen es selber im Verlaufe der Vertrag abgerichtet worden ist, zur Grundlage der Konferenz zu machen.

Minister Groener sprach sich auch über die Hoffnung aus, daß Italien und Deutschland zu einem erfolgreichen Verlauf der Konferenz zusammenarbeiten können; denn sie seien sich einig in dem Gedanken, daß eine radikale Abrüstung notwendig sei, um der Welt den Frieden wiederzugeben, der heute vor dem Gestir der Waffen entziehen zu sein scheint.

Schmelzing - Charley.

Der Weltmeisterkasselerplan zwischen Max Schmelzing und Tad Scharley ist seit am 16. Juni abgeschlossen worden. Er findet in New York in einem Freikampf statt. Schmelzing erhält von dem Vereinnehmern 37,5 Prozent, Charley 12,5 Prozent. Der zugehörig in Amerika wohnende deutsche Worer wird in zwischen noch einmal nach Deutschland zurückkehren.

Schwindler.

Aus Bismarck wird gemeldet: In Lima wurde kürzlich der Geschäftsführer der Barmer Erbschaftsasse, der 8000 RM. unterschlagen hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nummern ist auch der Schuldiss des Arbeitgeberverbandes, des Dr. Krebs, der seit vielen Jahren die sogenannte A-Richtlinie aufgeführt hat, der Verurteilung von 30 000 RM. überführt worden.

Worobäffere in Putzerei. In Putzerei wurden in ihrer Wohnung der pensionierte Generaldirektor des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Ingenieur Dumitrescu und seine Tochter ermordet aufgefunden. Die Körper der Opfer waren vollkommen zerstückelt. Auf dem Schreibtisch wurde ein Zettel mit den Worten gefunden: „Bemüht euch nicht mit den Nachforschungen. Unsere Herren haben wir, Basile und Eugenie, ermordet.“ Die Unterschriften sind der Diener und die Dienlerin der Ermordeten. Sie sind seit der Tat verschwunden.

vor der Schlinge und hängten in diesem Babylon am besten demagen. Frau Scharley wollte der jungen aufstrebigen Frau ihren Anstellungen geben, wie sie das zu bemerkselligen hatte, indem sie ihm seine Kniegspinneln togte, seine Hemd- und Kragenknöpfe vorberete, die Kramate hand und was es für Dinge dieser Art, die die Welt der Mädchen eines Mannes so wichtig sind, noch gab.

Nun, so weit schien alles in Ordnung. Nach langen und eingehenden Debatten wurde die Höhe der Mitgift und der beiderseitigen Anpannen (beiderseitig, darauf bestand Herr Lindemann) geregelt und nachdem auch die Verlobungsfeierlichkeiten für einige Tage der Feiern festgelegt war, hieß man meist übrig, den Sohn von jetzt an, als den neuen Geburtstags der Frau (wie rührend) - festsitzenden Verlobung in Kenntnis zu setzen.

Diese wichtige Mitteilung wollte Herr Lindemann seinem Sohne persönlich bringen, nicht zuletzt, da er es nicht wollte, durch schlagfertige Argumente an Ort und Stelle zu überlegen. Der junge Mann schien von dem Wortschatz nicht begeistert zu sein. Aber er würde nicht die richtige Seite seines Vaters gemessen, hätte er einen so folgenden Antrag ohne weiteres abgewiesen. Er hätte zumindest gleich zugestimmt, die Frau anzusehen, wenn nicht... Er er mußte es sich selbst überlegen. Da war ihm nicht, eine aufgebender Stern am Konfirmationshimmel, hübsch, klug und praktisch, in deren Günst Egon gerade stand. „Napa, ich telegraphiere morgen meinen Entschluß“, sagte er, als sein Vater in den Zug stieg, um nach Hause zu fahren.

Von der Bahn eilte er schnurstracks und zielspähtigen Mutes zu Diane, die ihn schon erwartete. Sie schien nicht in rosender Laune und kaum war Egon fünf Minuten mit ihr zusammen, begann sie wieder von dem Sportwagen, ihrer neuesten Fein Idee, zu reben. Man konnte unmöglich Karriere machen, solange man nicht seinen eigenen Wagen hatte. Da mußte sie sich doch mit dem viden Generaldirektor befehl verhalten...

„Nun höre zu, Diane, ich muß etwas weit Wichtigeres mit dir besprechen“, fiel ihr Egon ins Wort.

„Etwas Wichtigeres“, rief Diane aus, letzte sich auf die Tischkante und händte sich eine Zigarette an, während sie mit auffentendigem Wohlgefallen ihre hübschen Beine betrachtete. „Was kann denn wichtiger sein?“

„Mein alter Herr war da, er will mich verheiraten! Geld hat sie und auch mein Vater will in die Talsche greifen. Du mußt wissen, sie wollen mich in Sicherheit bringen, damit ich nicht beiseitegehen in die Schlingen falle.“

„Im Nu war Diane vom Tisch gesprungen und Egon um das Hals gefaßt. „Das ist ja himmlisch, Darling, da faußt du mit gleich meinen Wagen. Überdies wird ich auf die Frau Gemahin schon nicht sein. Ha, ha!“

Egon leuchtete diese Lösung ein. Nur so war es möglich, gegen den viden Generaldirektor aufzukommen. Die Seiten eilten als vernünftig auf das Bettamt, um das zukünftige Programm abzuhandeln.

Am 19. Mai fand die Verlobung statt. Verwandte und Freunde beständigwünschten das junge Paar und am nächsten Tage wußte die ganze Stadt, daß Silly Lindemann und der junge Herr sich endlich als Kinder kennen und lieben gelernt hatten und jetzt endlich nach jahrelanger Trennung die Erfüllung ihrer Sehnsucht erleben sollten.

Englands Aristokratie im Sturm der Zeit.

Brief aus London.
Wenn die bewußte gute Fee einem noch Ungewohnten ein recht schönes Geschenk in die Wiege legen wollte, konnte sie wohllich nichts Besseres tun, als ihn als Mittglied der englischen Aristokratie zu dem Leben kommen zu lassen. Sie konnte nicht mehr, daß er es bedauernd wert sei, im Leben haben werde.

Ein vorgezeichneter Weg der Entwicklung, und wahrlich kein dornenloser. Für die Knaben — Eton, dann Oxford, Langham aber sicher wurden die Jünglinge zu einer Art heiliger junger olympischer Götter herangezogen. Wer jemals im Sommer Oxford oder Cambridge besucht hat, wird den Eindruck der streng geistlichen Schönheit der grauen Klostersmauern, deren feine Umrißung an alte Epochen gemahnt, unterbrochen von lustigen Jagdgesellschaften, Tennisplätzen, blühenden Alkumbungen, die alle bedürftig sind von einer beizenden Jugend, hochgemachten, schön, selbstbewußt, schon hochmütig und noch voll Inhabensfülle. Aber nicht nur das. Hier wurde die Elite des englischen Volkes immer wieder erneuert. Für die Mädchen — eine meist freie, angesehene Kinheit auf dem Lande, inmitten irgendeines alten herrlichen Landhauses, in prächtvoller Luft; die der Hauptfaktor zur Bildung des berühmten englischen Teints ist. Bei Volljährigkeit erfolgt die Vorstellung bei Hof, dann ist das junge Mädchen eine „Debutantin“ und es beginnt für sie ein unerschöpflicher Reigen von Vergnügungen: Wälle, Parties, Seasons an den Orten, wo sich die internationale Welt zu treffen pflegt, Meisen — und nicht nur in Europa, die ganze Welt ist ihr offen; hat sie die Saison in Cannes oder Deauville satt, kann sie eine Jahresjagd in Afrika unternehmen oder eine Reise nach Indien antreten. Dies gilt natürlich im verhältnismäßig hohen Maße für die Männer, deren Bildung ohne eine Weltreise kaum als abgeschlossen betrachtet wurde, jedoch auch die Mädchen und erst recht die verheirateten Frauen genossen fast schrankenlose Freiheit in der Wahl ihres Zeitvertriebs. Jede Exzentrikität ist ihnen gestattet, immer hind — falls es nicht zu einem akkulanten Skandal kommt — von dem ungeschriebenen Gesetz der „Solidarität“ heißt.

In letzter Zeit hört man oft Klagen von dieser herrlichen Aristokratie. Die Klagen, die dieser Welt des Wohlstandes begründet sind. Die gute alte Zeit scheint auch für Englands Aristokratie vorbei zu sein. Denjenigen, die von der vielfachen Entwertung der Wertpapiere, von den Anzügen in den Dominions und der allgemeinen Krise verdrängt geblieben sind, hat das Sinken des Pfunds einen ungeheuren finanziellen Schaden gebracht. Geht man in London durch die hübschen Parken, so stehen am Hyde Park so häufig man über die vielen Schilder mit der Aufschrift „Zu vermieten“ an den Häuserfronten, die manchmal eine ununterbrochene Reihe bilden. Und wenn man noch dazu weiß, wer die Besitzer dieser oft ausen oft unheimlichen, innen mit verblühendem Luxus ausgestatteten Häuser sind — und es sind die klangvollsten Namen Englands — dann hat man einen tiefen Einblick in die recht veränderten Verhältnisse der englischen Aristokratie. Was auch vieles, was man in der Presse über Verfälle von Sammlungen und Verfälle, über Aufgäbe von Rennställen

nach, liegt, zum Teil auf dem Wank basieren, sich um der allgemeinen Notlage mitbedrücken zu zeigen, jedenfalls haben Englands „obere Zehntausend“ einen harten Schlag erlitten.

Solange jedoch die Kraft der Tradition noch nicht erloschen ist, darauflosche das englische Volk zu seiner Aristokratie wie zu Halbgöttern heraufsteigt, genießen diese Bedenken, wenigstens im eigenen Lande, noch Privilegien, über die sich ein Fremder schwer Rechenschaft zu geben vermag. Privilegien, die sich in harter Münze ausdrücken. Es ist ein ziemlich offenes Geheimnis, daß eine Reihe der großen Bekleidungs- und Luxuskonfirmen Englands in äußerst schwieriger finanzieller Lage ist, trotzdem ihre Kundenschaft keineswegs abgenommen hat und unter ihr die besten Namen Englands zu finden sind. Gerade aber diese Kundenschaft ist es, die den Häusern immer wieder schwere Verluste bereitet. Der Wank der Aristokratie ist gefährlich so ab: Eine bekannte Dame der Gesellschaft kommt in ein erkranktes Bekleidungsunternehmen, wählt eine Anzahl der kostbarsten Sachen, die ihr prompt geliefert werden. Von Bezahlung ist vorläufig keine Rede. Erst nach einigen Monaten wagt es die Firma, der Kundin ein äußerst höfliches Schreiben zu senden zu dem Zweck, die Lady möge einen kleinen Teil des ihr geschuldeten Kredits befreien. Entweder zahlte nun die betreffende Kundin oder sie zahlt nicht. Und wenn sie nicht zahlt — und dieses geschieht unter den heutigen Umständen recht häufig — so kann gegen sie nichts unternommen werden, ja, die Firma beliefert sie weiter, je nach Bedarf. Denn eine Kundin, die in der Gesellschaft bekannt ist und an den großen gesellschaftlichen Ereignissen teilnimmt, ist als Kasse ungeschwehert wertvoll. Immer noch bestehen die englischen Zeitungen zum größten Teil aus geneigten und detailliertesten Beschreibungen aller möglichen gesellschaftlichen Veranstaltungen, bei denen den Toiletten der anwesenden Damen leitenlange Spalten gewidmet werden. Für die englische Bourgeoisie, für die kleinen Leute gibt es keine spannenderen Lektüre als diesen englischen Zeitungsstoff, und der Traum einer jeden Frau ist es, sich von der selben Firma, die die göttliche Lady X oder Y anfertigt, beliefert zu lassen. Deswegen kann es sich das Haus nicht leisten, eine solche Kundin zu verlieren, denn die Dame würde einfach zu der nächsten, kapitalstärkeren Konkurrenz übergehen. Noch schlimmer dran als die großen und schon bekannten Häuser sind natürlich die kleinen, die noch keinen Namen haben und oft die besten Kundenschaft bedienen. Für sie gilt die feierliche Möglichkeit, irgendeinen Grund auf die nicht ganz unheimliche Kundenschaft auszuüben, wobei moralischen nach reiflichen, denn die Gerüchte in England sind bekanntlich sehr, sehr teuer und ein einziger Prozeß würde den Ruin bedeuten. Jedoch stürzt noch als die Unmöglichkeit rechtlich vorzugehen, ist der Druck der Tradition, des Gefühls, daß die Mitglieder der Aristokratie über dem Gesetz stehen, andere höhere Wesen sind. Der kleine, selbst wenn es an seine Ehre seiner Nation, liegt es ihm an seine Kundin zu verlieren.

Alles scheint jetzt abzubreiteln, zu verschwinden — jedoch nur sehr, sehr langsam, mit der Allmähligkeit und dem Jögern vor jeder Neuerung, die auch sonst für die englische Nation charakteristisch ist.

Beaumarchais.

Der Sturmbogel der französischen Revolution.

Von Hermann Wendel.

Beaumarchais gehörte zum Salze seiner Zeit. Er lebte im 18. Jahrhundert, das die Welt im Sturm der Zeit sein Geräusch gab. Er lebte in Frankreich, das die Welt im Sturm der Zeit sein Geräusch gab. Er lebte in Frankreich, das die Welt im Sturm der Zeit sein Geräusch gab.

Was wollte schon ehe es am 14. Juli 1789 mit weißem Schilde „Hier“ auf den Ruf der Weltgeschichte antwortete, das junge Bürgerum in Frankreich? Es wollte im Wirtschaftlichen Reichtum aufstürmen, im Politischen Macht ausüben, im Geistigen der Zeit sein Geräusch geben. All das wollte für seine Person auch der Pariser Uhrmacherlehre Pierre Garcon, der unter dem Namen Beaumarchais in der Literaturgeschichte weiterlebt, und weil er es so konzentriert, so prägnant, in so typischer Weise wirkte, er, ohne jemals bewußt für eine andere Gesellschaftsordnung von Leber zu ziehen, als Wortführer und Vorkämpfer jener neuen sozialen Sicht. Was Sauris von Voltaire sagte, daß es als großer Belebender wie als großer Gefährlicher das vollkommene Sinnbild des neuen Bürgerums sei, gilt ebenso von Beaumarchais, der bei Georg Brandes „der erste geistige Erbe Voltaires“ heißt.

Er der Tat verbreitete sich Beaumarchais nicht nur in Abhandlungen sehr sachverständig



über die Rolle von Ackerbau, Handel und Industrie, sondern sagte auch, was das Zeug hielt, allezeit hinter dem Projekt her. Lange, ehe Paris den Bühnendichter beauftragte, laschte es in einem andern Sinne des Wortes über den bedenkenlosen Großgeist, denn dieses Leben, das von 24. Januar 1732 bis zum 18. Mai 1799 währte, trug von den wichtigsten Erfindungen, Unternehmungen und Spekulationen die den ursprünglich armen Teufel heute zum Millionär machten und morgen wieder an den Bettelstab brachten. Auch seine Veruche, sich mit viel Wit und Schläue in allerhand dunkle Hof- und Saalsintrigen einzumischen, endeten nicht immer glänzlich. Der er fast ein Gefolge unter Gleichgesinnten an den Tischen des hochadeligen schmauchte auch in den letzten seiner Zeit, im Pariser Fort L'Escoque, im Wiener Staatsgefängnis, in der Londoner Schuldbank, und 1792 entran er durch seine Freilassung aus der „Aristokratie“ noch in letzter Minute den Septembermorden.

Nichts aber offenbarte Beaumarchais in seiner Doppelrolle als Gesellschaftler und Ideenbeweger deutlicher als der Unabhängigkeitstriebe der amerikanischen Kolonien gegen England, der 1776 begann. Das war Walter die Zukunft gehörte, hing auch sein Herz an der Sache der Amerikaner. Überweil er mit seinem hochentwickelten politischen Spürsinn mitterte, daß die Ereignisse jenseits des Ozeans das bürgerliche Getöse für die Welt einleiteten, und weil in seinem Unterbewußtsein die Überzeugung schliefte, daß dem Bürgerum die Zukunft gehörte, hing auch sein Herz an der Sache der Amerikaner. Überweil er mit seinem hochentwickelten politischen Spürsinn mitterte, daß die Ereignisse jenseits des Ozeans das bürgerliche Getöse für die Welt einleiteten, und weil in seinem Unterbewußtsein die Überzeugung schliefte, daß dem Bürgerum die Zukunft gehörte, hing auch sein Herz an der Sache der Amerikaner. Überweil er mit seinem hochentwickelten politischen Spürsinn mitterte, daß die Ereignisse jenseits des Ozeans das bürgerliche Getöse für die Welt einleiteten, und weil in seinem Unterbewußtsein die Überzeugung schliefte, daß dem Bürgerum die Zukunft gehörte, hing auch sein Herz an der Sache der Amerikaner.

Aber alles, womit Beaumarchais seinen Zeitgenossen auffiel, frühere und spätere Bühnengestalten nicht ausgenommen, neigte neben der Komödie, „Figaros Hochzeit“, die ihm Welttriumph verschaffte, allein im Jahr ihres Erscheinens gab es nicht weniger als zwölf deutliche Uebersetzungen. Obwohl dieses Stück auch in der Geschichte des französischen Theaters einen Abschnitt bedeutet, gehört es doch weit mehr der politischen Geschichte an. Die Revolution schon in den Köpfen fest, und die der Luft lag, und weil Beaumarchais einen ungewöhnlich feinen Nerv für die Schwünge und Strömungen der öffentlichen Meinung hatte, floß ihm ganz von selber eine blutige Satire auf die Feudalordnung in die Feder, als er sie zu einem leichten, lustigen, aber zornigen Spiel ansetzte. „Don Quixote in der Mancha“, „Der Barbier von Sevilla“, „Figaro“ — Opern, man wohl gelagt, daß seine Lust den Text „adel“, aber eine „Uebersetzung“ in die aristokratische Sphäre makte das Stück des Beaumarchais verbalhornen und verfallenen, denn in seinem Kern war es anti-aristokratisch, war es bürgerlich aller Sympathie, das „Figaro“ — Spiel, und nicht nur blühte in den glücklichsten Worten gegen die Vormacht des Adels, die Rückficht der Kleriker, das Schmarotzertum der Hofstranen, die Hohlheit der diplomatischen Missionen, die Willkür der Justiz und das Konventionstier des Soldaten, von welchem das Messer der Guillotine, sondern auch die ganze Handlung, deren Fäden in der Hand nicht des vertriebenen Grandseigneurs,

Karussell um Gisela.

Roman von Hodo M. Vogel.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein wenig von der Bäderlei entfernte blieb Gisela stehen und bis herauf in ein Bräutchen hinein. „Ja, sie hatte wirklich seit Sonntag nichts gegessen! Wie gut das schmeckt! Aber was sollte nun werden? Bäcker, Fleischer und Kaufmann würden nichts mehr liefern. Nach Hause gehen und warten? Nein, sie fühlte sich schlecht einjam in der verlassen Wohnung. Wieder auf der Straße herumlaufen, unter fremden Menschen, als noch eine Nacht schlafen mit Inzertem Magen, das wäre zu bringen. Gisela ging geradewegs, ohne Ziel, ohne Richtung, nur fort von zu Hause. Sie dachte kaum auf die Vorübergehenden. Auf einmal hörte sie, wie aus weiter Ferne, eine Stimme rief sie: „Kräulein! Kräulein!“

Eine unheimliche, ältere Dame, dunkel gekleidet, etwas beleibt, mit grauem Saaren unter einem einfachen, aber eine Marktfraue in der Hand, kam auf sie zu.

„Vergessen Sie, Kräulein“, sagte sie atemlos, „daß ich Sie hier auf offener Straße anhalte, ohne Sie zu kennen! Aber ich kam gerade in die Bäderlei, als Sie hinausgingen. Frau Lorenzen hat mir alles erzählt. Sie sind warmen, sie gehen allein da und brauchen jemanden für den Haushalt. Wollen Sie zu mir kommen?“

Es gibt Situationen im Leben, in denen man auch die phantastischsten Anerbieten, ohne zu fragen, annimmt — annehmen muß, um ein Zugrunde zu gehen, nicht zu verhungern. In dem Augenblick über dem Kopf, einem warmen Bissen im Magen zu haben, nicht zu Gisela anders übertrug; Sie kannte den Charakter ihres Stiefvaters; sie glaubte nicht an seine Rache, war

seht davon überzeugt, daß er sie im Stich lassen und dem Elend preisgegeben hätte. Darum gelaß sie das Anerbieten der Dame an, oder fast wenigstens, um sich für später die endgültige Entscheidung vorzubehalten.

„Sie stehen wohl ganz allein im Leben?“ fuhr die alte Dame fort, nachdem Gisela eingewilligt hatte, die angebotene Stelle anzunehmen.

„Weider ja! Meine Mutter ist schon lange tot. Und mein Vater — mein Vater — auch.“

„Armes Kind! Ich weiß, wie es ist, wenn man verlassen dasteht. Dreißig Jahre lang bin ich Witwe.“

Während sie sprach, waren sie vor dem Hause Kuttamerstraße Nummer neunzig angekommen.

„Hier ist es“, sagte die alte Dame.

Sie ging zwei Treppen hoch, durch einen dunklen Flur voraus, und während sie die Wohnung aufsuchte, warf das junge Mädchen einen schnellen Blick auf das Schild an der Tür. Gisela mochte ein verwundertes Gefühl, denn was sie da las, flößte ihr instinktiv wenig Vertrauen ein.

„Marcella Ringelack, Gemaltisches Tanzinstitut.“

Die Frau schien das Jögern des jungen Mädchens nicht zu bemerken.

„Treten Sie nur näher“, sagte Frau Ringelack freundlich, „sehen Sie mir her! Willkommen, liebes Kind. Sie sollen es gut haben bei mir.“

Die Wohnung bestand aus fünf Räumen, die einfach, aber gebiegen möbliert waren. Durch den Korridor führte Frau Ringelack das junge Mädchen zunächst in das Wohnzimmer, in dem ein Feuer ein heiteres Schickel fand. An den Wänden hingen drei Photographien von jungen Mädchen, sämtlich mit Wimperungen geschmückt.

„Meine Schülerinnen“, sagte Frau Ringelack, „sie sind jetzt alle reich und glücklich! Sie

können es, liebes Kind, auch werden, wenn Sie sich so führen, wie ich es möchte!“

„Ich will alles tun, um Sie zufriedenzustellen“, sagte Gisela. „Wo ist denn mein Zimmer?“

Frau Ringelack öffnete eine Tür. „Hier ist es schon. Gollig — nicht wahr?“

Gollig war es in der Tat. Hierliche Möbel, ein Stuhl mit buntem, knipigen Kissen, das Bett mit leibener Steppdecke, an der Wand herrliche Bilder, die von Liebe sprachen. Ein eleganter Pujama, bestickte Pantoffeln warteten auf ihre Herrin.

„Das ist also Ihr neues Reich, liebes Kind. Sie sollen mir weniger Helferin“, als Gesellschaftlerin sein. Gefällt es Ihnen?“

Gisela war entsetzt, sagte „Ja!“ und dachte tiefen Augenblick darüber nach, welches Interesse diese Frau eigentlich hatte, gerade sie, die völlig Unbekannte, von der Strafe mitzunehmen und in dem luxuriösen Zimmer unterzubringen. Welches Schicksal erwartete das junge Mädchen hier? Welche Geheimnisse verbargen sich in den Mauern dieser Wohnung? Gisela kam gar nicht zum Überlegen, denn Frau Ringelack redete unauhörlich über ihr

giltig wie eine Mutter über die Haare und ließ ihr lächelnd Vertrauen zu der Zukunft ein.

Bei einer Tasse Milch erzählte dann Gisela von sich selbst. Sie hatte das Bedürfnis, ihr Herz auszusprechen, sich jemand anzuvertrauen. Sie sah Gisela an. Ihre Mutter, im Kriege Witwe geworden, hatte sich mit dem Bankbeamten Bielowski wieder verheiratet. Der ernteten Namen war die Mutter gestorben. Gisela, damals vierzehnjährig, war mit ihrem Vater allein. Eine schreckliche Zeit begann nun. Sie mußte das Mädchenamoktum, doch sie bedachte, verlassen und den Haushalt führen. Der Stiefvater brachte Frauen mit nach Hause, begann zu spielen, zu trinken, war immer schlechter Laune. Jeden Abend sang er fort und schlief Gisela ein, mißhandelte sie,

daß sie oft schon an Selbstmord gedacht hatte. Er gab ihr kein Geld, ließ sie hungern. Und nun war er überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. Gisela hatte das Leben satt. Wieder wollte sie bei fremden Leuten sein, als noch weiter dieses Martirium durchmachen. . .

„Armes, armes Kind“, sagte Frau Ringelack gerührt. „Wie heißt denn Ihr Stiefvater eigentlich?“

„Gregor Bielowski — er ist Bankbeamter“, erwiderte Gisela, die noch nicht von der Unterhaltung wirkte.

„Und Sie glauben wirklich, daß er nicht wiederkommt?“

„Bestimmt! Er war so eigenartig, so nervös! Er hat auch keinen Koffer, seine sämtlichen Papiere mitgenommen. Nein, er kommt nicht wieder. . .“

„Dann heißt Ihnen keine Wahl, liebes Kind. Sie müssen zu mir kommen — Sie werden es nicht bereuen. Holen Sie jetzt nur Ihre Sachen. Alles Weitere werde ich in Ordnung bringen.“

Gisela Nordens ging den kurzen Weg zurück, um sich von dem vertrauten Wämann, in denen sie ihre Kinderzeit verlebte hatte, zu verabschieden. Ein dunkles Gefühl lag ihr, daß sie nie wieder hierher würde.

In denselben Heinen Leberoffen, den sie das letzte Mal als Schülerin in die Ferienkolonie in den Harz mitgenommen hatte, packte sie ihre wenigen Kleider, die Wäsche und legte das Bild ihrer Mutter, obenan. Dann ließ sie sich süßend um. Alles.“

Rein dort am Fenster hing noch der Vogelkäfig mit dem bunten Stieglitz, den sie damals vor drei Jahren mitgebracht hatte. Er war Giselas einziger Freund. Wenn sie allein zu Hause bleiben mußte, wenn ihr Stiefvater sie geißelte und einschloß, dann hatte sie ihren Vogelkäfig. Sie konnte sie das Tier

sondern des gewählten Meisters zusammenrufen, verknüpfte mit dem Sieg des großen, schalen Triumphes des Dritten Standes. Eine solche Komödie, deren revolutionärer Brandgeruch dem sonst ahnungslosen Ludwig XVI. nicht entging, durch die Klappen der Jenuir zu feuern, kostete allerdings Mühe, aber als sie endlich am 7. April 1784 zum erstenmal aufgeführt wurde, lief davon, wie man alles zu gewohnt war, nicht eine Welle gegeben hatten, sondern „für den den“, nicht etwa der falsche Schauer über den Rücken, sondern mit tosendem Beifall begleitet, sie alle die tollen Szenen, die ihnen doch den nahen Untergang ihrer Welt ankündigten.

Wie Beaumarchais das „Bakterland ohne Eigentum“ als Anding an die Verfassung des Sabotages der Herrschaft des Besitzbürgertums von allen Mächten nur eine mit den Pfeilen seines Spottes; das G e l d; hier wie überall in seinen Schriften kein Wort gegen die Finanzherrschaft der Bourbonen, die die Raubwirtschaft der Steuerpäpste, Gleichwohl verprügte Figaro auch noch im neunzehnten Jahrhundert für eine satt, fett und mitunter gewandten Bourgeoisie zu viel revolutionären Geist. Der berühmte Literatursatiriker Gante-Beune bekannte sich zur klammern Reaktion, da er lieber in einer Gesellschaft leben wollte, „in der die Almosen, als in einer, in der die Figaros die Oberhand haben und in der Solange Franziskus Sarcen nannte im Oktober 1871, gleich nach dem Bürgerkrieg, die Komödie, als sie wieder einmal über die Bretter ging, „nach wie vor ein revolutionäres Stück“ und meine nachdrücklich: „Man hat so das Gefühl, als sei es nicht der Augenblick, über die Figaros zu lachen. Sie sind es, die, wie es auch zu unternehmen? Wiedergeburt, die Komödie gemacht haben“ Figaro als Schuttpatzen einer Revolution, die die Bourgeoisie in aller Welt entsetzt als sozialistisch ausgiebt, — das hätte sich Beaumarchais nie träumen lassen.

Jadefädliche Umichau.

Kürzlingen, 23. Januar.

Arbeitslose und Kranenversicherung.

Wiederholten Anfragen zufolge liegt nachfolgend die Fragen und Antworten wiedergegeben, die oft aus Anlaß von Erkrankungen Erwerbsloser aufstehen: 1. Wenn ein Arbeitsloser erkrankt, der Unterstützung vom Arbeitsamt bezieht, welche Schritte zur Erlangung von ärztlicher Hilfe muß er zu unternehmen? Meldung bei der zuständigen Krankenkasse unter Vorlage der Stempelkarte. — 2. Wo hat er sich krank zu melden? Beim Arbeitsamt oder bei der Krankenkasse? Immer zugleich bei der Krankenkasse. — 3. Bleibt ein entlassener Maschinenarbeiter bei der Reichsbetriebskrankenkasse während der ganzen Dauer seiner Unterstützungsbezüge verständig? Ja. — 4. Wenn ein Erwerbsloser von seinem Arzt ambulant behandelt wird (beispielsweise Zahnbehandlung), fñhelt der Betreffende aus der Krankenkasse die Kosten? Die Krankenkasse übernimmt die Kosten für die ärztliche Versorgung beim Arbeitsamt aus? Nein, diese Krankenkasse, die während der Unterstützungsbezüge auftritt, wird ausbezahlt (insgesamt bis zur vorgeschriebenen Aussteuerungsgrenze der Krankenkasse).

Der heutige Wochenmarkt.

Die Warenmärkte war heute mäßig; der Verkehr beschränkt. Der Markt war allerdings das Angebot an Blumenkohl und Kirschen. Während ein Kopf Blumenkohl 30 Pf. und drei Köpfe 85 Pf. kosteten, kamen jetzt Apfelsinen schon 25 Pf. für zehn Pfund Kartoffeln zahlte Kohl 7, Rotkohl 8, Grünkohl drei Pfund 20, Man 40-45 Pf. für Weißkohl 6 Pf. Wirsing-Sträußchen 4, Rote 50, Weißer 60, Rote Beeten drei Pfund 20, Spinat 25, Wirsing 15, Sellerie 15, Salat Kopf 20-25, Wurzel ein Pfund 20, Tomaten 40, Pfeffer waren in den verschiedensten Preislagen zu bekommen, Koch-

Am der Sechsmillionengrenze.

Die neuen Arbeitslosenziffern.

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat ihren Bericht, den wir gestern veröffentlichten, über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1. bis 15. Januar herausgegeben. Während in den Saisonaußenberufen die Auswirkung der jahreszeitlichen Einflüsse allmählich nachläßt, ist das Tempo der Beschäftigung in den konjunkturrempfindlichen Berufsgruppen wieder rascher geworden. Gegenüber dem letzten Stichtag hat die Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen um 4 v. H., in den übrigen Berufsgruppen um 5 v. H., zugenommen; die Zunahme der Gesamtzahl betrug 5,3 v. H.

Der Umfang der Entlassungen in der Landwirtschaft ging naturgemäß zurück, doch wurden noch immer Stammmäster und Deputatsfamilien freigelegt. Die Handarbeit in den Freizeiten hat erneut nachgelassen. Der Beschäftigung im heimisch-wirtschaftlichen Geschäftsbereich, der seit Mitte November fast ganz zum Stillstand gekommen war, hat seit Jahresanfang von neuem eingesetzt; zum 15. Januar wurden etwa 2000, zum 31. Januar, soweit hier bekannt, etwa 5000 Bergarbeiter entündigt, daneben wurden noch und 32 000 Arbeiter in der Textilindustrie entlassen. Auch im Braunkohlenbergbau ist die eingelegte Arbeitsbedingung nicht eingetreten.

Die Einschränkung der deutschen Ausfuhr durch verschärfte Zollmaßnahmen und durch die Beschäftigung wichtiger Maschinen machte sich immer bedrohlicher fñhbar, so u. a. am Arbeitsmarkt der Spinnstoffindustrie, der metallverarbeitenden Gewerbe, der Glas-, der Porzellan- und der Spielwarenindustrie. Insbesondere haben in allen wichtigen Bezirken die Betriebe der Metallverarbeitung eine neue Mehrbelastung erfahren. Die entsprechende Entwicklung in der Hütten- und Walzwerkindustrie hat sich in Deutschland im allgemeinen weniger, neben zunehmender Kurzarbeit, in Westfalen in der Bekleidungs- und der Arbeitswiedererfassung nach einer 14tägigen Kurzarbeiterzahl. Der Arbeitsmarkt im Holz- und Schnittholzgewerbe hat sich in allen Bezirken weiter verschlechtert, jedoch in etwas geringerer Maße als im Vormonat. Einzelne Zweige der Spinnstoffindustrie sind noch immer nicht ungenügend beschäftigt, im übrigen weisen jedoch die Entlassungen, und auch der Umfang der Kurzarbeit, nahm erheblich zu. Besonders schwer betroffen waren die von der Ausfuhr abhängigen Betriebe der Stumpfs- und Stoffhandelsindustrie in Sachsen.

Zwei beispielsweise kosteten das Pfund 5 Pf., Tafelapfel konnte man das Pfund von 15 Pf. an haben. Für Bananen zahlte man 30-40 Pf., Weintrauben 50 Pf., Zitronen sechs Stück 25, Äpfel vier Stück 15, Birnen vier Stück 15, 90 (größere), Entenier kaufte man aus das Stück für 9 und 10 Pf. Mehlereisler kam auf 1,35 Pf., Landbutter auf 1,10 Pf. In den Fleischpreisen machten sich gegen vorige Woche Preisveränderungen nicht bemerkbar. Man forderte für Schweinefleisch 60-80, Rindfleisch von 40 bis 50 Pf., Hammelfleisch 70-90 Pf., Kalbfleisch 1-1,20 Pf., Wildschwein 1,20-1,40 Pf., Rindschwein 80, Leberwurst 90, Rotwurst 60 Pf., Bräunschweizer 1 Pf., Jungebraten 1,20 Pf., Knoblauchwurst 80 Pf., und Wurstchen das Pfund 1 Pf. Bei den Fleischhänden herrschte verhältnismäßig guter Absatz. Man kaufte Schweinefleisch das Pfund zu 35-40, Schmalz 40-45, Gabelschmalz 40, grüne Butter drei Pfund 25, Rotjungen 40 Pf. Auch Eier waren gab es in großen Mengen, ein Viertelpfund 10 Pfennig.

Nur das bevorrechtete Obergeschäft erfolgte in der Sphärenbranche die ersten Rückfälle und Neueinstellungen. In der Zigarren- und Zigarettenindustrie scheint die rückläufige Bewegung, die nach den beständigen Unterdrücken, nicht weiter anzuhalten. In der Dresdner Zigarettenindustrie waren umfangreiche Reinstellungen möglich.

Das Quartalsende brachte zahlreiche Entlassungen von kaufmännischen, aber auch von technischen Angestellten, ohne daß der Bedarf an Ausfüllen für Inventur- und Ausreparationsarbeiten einen Ausgleich schaffen konnte. Hausangestellte meldeten sich wieder in größerer Zahl arbeitslos.

In der Sechsfünftel trat eine weitere Verschlechterung ein. Die Binnenwirtschaft lag fast völlig still. Reichsbahnarbeiter und Arbeitskräfte aus den übrigen Verkehrsbereichen wurden infolge des Rückgangs des Güterverkehrs vielfach entlassen.

Hält die Zunahme der Arbeitslosigkeit bis Mitte Februar im gleichen Tempo wie im Vorjahr an — das wäre im Hinblick auf die Entwicklung in der ersten Januar-Hälfte eine vorläufige Schätzung —, dann würden wir bis dahin, d. h. bis zum Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit, auf 6,2 Millionen Arbeitslose kommen. Im Vorjahre betrug die Zunahme von Mitte Januar bis Mitte Februar 225 000, so lebten, wie im vergangenen September der Reichsanstalt die Entwicklung herbeiführen, liegen die Dinge also nicht, obwohl sie natürlich nach wie vor schlimm genug sind. Anmerken ist anlässlich der tatsächlichen Gestaltung des Arbeitsmarktes die Arbeitslosenziffer nach ihrer finanziellen Seite als gefährlich zu betrachten.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen liegt mit fast 100 000 über der der Kassenhilfe. Das sollte erneut den maßgebenden Stellen zeigen, daß diese beiden Unterstützungsrichtungen, die nebeneinander keine Deckungsbeziehungen haben, zu der von den Gewerkschaften geforderten Kürzungen umgebaut werden müssen. Das würde auch die Frage des Finanzausgleichs vereinfachen, da eine Reichsarbeitslosenhilfe es den Gemeinden ersparten würde, ihren Anteil weniger konjunkturrempfindlich zu gestalten.

Urkauferhöhung für Vorkrüge.

Die hiesige Firma Kaufmann hat sich entschlossen, ihre Verkäufe von Oden 2. d. an einen vierzehntägigen Jahresurlaub zu bewilligen. Dieser waren die Urkauferhöhung im ersten Gehaltstag drei Tage und in den folgenden drei Gehaltstagen je einen Tag mehr. Der vierzehntägige Urlaub stellt also eine wesentliche Verbesserung dar.

In die Unendlichkeit.

Dies war das Thema des Vorkrügenabends, den die Vereinigung für soziale Kürzungen gestern mit dem volkswirtschaftlichen Akademiker Bruno W. K. als Referenten veranstaltete. Der Name Bürgel hatte auch diesmal seine Anziehungskraft ausgeübt, so daß der große Saal der „Centralhallen“ gut besetzt war. Herr Bürgel führte seine Ausführungen gleich in hohem Gedankenflug aufwärts ins Weltall, fort von dem Bereich der Weltanschauung, die sich darum freizeit, ob Madenbura bei Preußen eine Ge-

landschaft unterhalten solle oder nicht. Im Vergleich zu den Millionen und Milliarden Sternen unter Gellirn Erde als ein winziges Etwas dortselbst befähigte sich Bürgel in seiner bekannt impatiblen Art mit Werden und Vergehen, mit der Fortbewegung der Gellirne und der Fortdauer ihres Daseins. Nicht nur Frühling und Sommer, Herbst und Winter, nicht nur Erde und Luft verzufließen, sondern auch die Sterne verfallen, dem Verfall hin, sie eine Weltanschauung. Eingehend befaßte sich der Vortragende mit unserem Sonnenstern, speziell mit der Sonne selbst. Sie, die nicht weniger als 1,3 Millionen Erdkugeln in ihrem Innern aufnehmen könne, erlebe immer ausgereichte die Ausstrahlung von Millionen an Höhengraden, die ungeheure Energien ausströmen, so daß dadurch die Erde ihre Lebenskraft bekommt. Sehr ausführlich waren auch Angaben über die nachgewiesene Einwirkung der Sonnenstrahlung auf Niederschläge und Enten auf der Erde. Mit Ausstellungen über den letzten Weltkrieg im Bereich der Himmelswelt leitete Bürgel zum Schluß seines Vortrages über. Zwei Angaben in Millionen und Billionen waren hierbei ein besonderes Merkmal. Seine Ausführungen, die durch farbige Lichtbilder in ihrer Wirkung unterstützt wurden, bewachten sich meist in ihrem wissenschaftlichen Rahmen. Das philosophische Moment, Bürgels Spezial, kam diesmal nicht so sehr zur Geltung. Dennoch war der zum Schluß gependete Beifall laut und unheimlich herzlich.

Generalversammlung der Bürgervereine.

Der Bürgerverein Kürzlingen hält heute abend seine Generalversammlung in der „Rezeption“ ab, der Bürgerverein Vant keine im Gewerkschaftsraum und der Bürgerverein Depens die feine im Lokal „Stadt Heppens“. Alle Versammlungen beginnen um 8 Uhr. Die Vereinsmitglieder fordern die Mitglieder zu nachlässigem Besuch auf.

Verbindlichkeitserklärung des Angestellten-Gewerkschafts.

Der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie teilt mit, daß die Mitglieder für den Geschäftsbetrieb Niederlassen, Herr Staatsrat Dr. Wälders, den Nachtrag zum kaufmännischen Angestelltenvertrag beibehalten hat. Interessierte Mitglieder können die Beschlüsse des Gewerkschafts vom Verbandsbüro, Hindenburgstraße 66, während der Dienststunden abholen.

Generalversammlung der Ziegenzüchter.

Der Ziegenzüchterverein Kürzlingen und Umgebung hielt heute abend seine Generalversammlung ab. Zunächst gedachte der erste Vorsitzende, Herr Jacobs, die Vorarbeiten langjährig des Vorstands, zu denen Herr Jacobs die Mitglieder von ihren Pflichten erheben. Hierzu gab der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht. Die Mitgliederzahl hat sich nicht verändert. Das Grosstal ist nach langen Bemühungen auf den Namen des Vereins gekommen. Die am 2. August festgesetzte Ziegenzahl war gut befriedigt. Es teilte dem Verein mit, daß der Verband in der in der Bezirkskommission vertreten zu sein. Kassierer Auen gab den Kassierenbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Kasse in guten Händen ist. Dem Kassierer wurde Dank und Entlastung ausgesprochen. Der Obmann der Ziegenzuchtvereine, Herr Gitts, gab Bericht über die Entwicklung der Ziegenzucht. Es wurden im laufenden Jahre fünf eingetragene Ziegen den Mitgliedern aus der Kasse bezahlt, und zwar je Tier mit 25 Mark, welches bei einem jährlichen Beitrag von 2 Mark pro Tier ein gute Leistung ist. Die Verköstigung ist allen Ziegenbesitzern sehr zu empfehlen. Bei der Arbeitsnachwahl wurde der erste Vorkauf wieder gewählt. Da von mehreren Mitgliedern der Wunsch ausgesprochen worden war, eine gemütlche Zusammenkunft mit Frauen zu veranstalten, wurde beschlossen, am 20. Februar, abends 7.30 Uhr, bei Mitglied Gert, Oberliege, ein Kaffeeständchen zu veranstalten. Kaffee und Kuchen sind frei. Die Mitglieder werden herzlich eingeladen. Der Herdudsch

mitnehmen? Nein, was würde Frau Ringel-lach sagen! Aber wohin mit ihm?
Gisela nahm den Käfig, öffnete das Fenster. Der Stieglitz hüpfte lehmäßig hin und her und piepte da hin.
„Kommi!“ sagte Gisela und machte den Käfig auf.
Das Tier sprang heraus, setzte sich auf das Fensterbrett und schaute die Käfige. Hatte es in der langen Gefangenheit Kraft und Selbstvertrauen verloren? Der Stieglitz setzte an zum Fluge, flatterte schon, dann lösch er plötzlich hinaus, der Sonne entgegen.
Er floh über das benachbarte Dach, wurde kleiner und kleiner. Und bald war er verschwunden, und der klare blaue Himmel drach durch den Tränenhülle, der der Giselas Augen hing. Sie nahm ihren Koffer, wandte sich schnell um und ging.

6. Kapitel.

Auf schiefere Ebene.

Als Gisela Norden wieder in die Wohnung der lebenswürdigen Frau Ringel-lach zurückkam, sah eine elegante junge Dame im Wohnzimmer.
Frau Ringel-lach machte bekannt:
„Fräulein Sonja, eine meiner Schülerinnen — Fräulein Gisela Norden, von der ich Ihnen eben gesprochen habe.“
Fräulein Sonja reichte Gisela ihre parfümierte Hand; dann betrachtete sie das junge Mädchen von oben bis unten, trat einige Schritte zur Seite, um das Profil besser zu sehen, und lachte schließlich zufrieden.
„Einfach herzig, die Kleine! Nicht wahr, Frau Ringel-lach? Wie meine jüngere Schwester! Aber wie machen wir das mit der Kleidung? So kann sie doch auf keinen Fall herumlaufen.“ Sie wandte sich an Gisela, die verlegen die Augen niederblickte. „Dummkopf, Sie brauchen sich doch nicht zu schämen. Sie können nichts dafür, daß Sie nicht gut angezogen sind. Das sieht man, daß Sie Stieglitzler sind, nicht um Sie kümmerte. Aber nicht wahr, Frau Ringel-lach, heute nachmittag gehe ich mit

der Kleinen zusammen fort und wir kaufen dann alles, was nötig ist.“
Und wirklich, nach dem Mittagessen fuhr Fräulein Sonja mit Gisela in die Stadt. In einem Warenhaus in der Leipziger Straße wurde alles Notwendige angeschafft, vier Paar Seidenstrümpfe, ein blaues Kleid, Unterwäsche, ein Paar Schuhe und ein einfacher, aber schoner, dunkler Hut, der Gisela entsetztend zu Gesicht fand.
„Sie letzte fast wie im Traum und wußte nicht, was sie tragen sollte vor Freude und Dankbarkeit. Warum war nur Frau Ringel-lach so gut zu ihr? Warum fürzte sie sich in diese Ausgaben? Gisela sollte es bald erfahren.“
Der Nachmittag verging beim Anprobieren wie im Fluge. Sonja übernahm es selbst, das junge Mädchen einzukleiden. Sie zog Gisela in ihrem Zimmer vor den großen Toiletten-Spiegel.
„Sehen Sie nun, wie schön Sie sind?“ fragte Fräulein Sonja. „Was die Kleider ausmachen! Die Männer werden sich reißen um Sie! Bekrügen können Sie denn überhaupt fangen?“
„Natürlich, ein bißchen.“
„Nun, heute abend gehen wir beide zusammen aus. Wir werden uns köstlich amüsieren.“
Gisela konnte ihre Freude nicht zurückhalten. Sie dachte Fräulein Sonja die Hand, und als diese ihr das Freundlichste „Adieu“ anbot, fand sie das ganz natürlich. Während des Gesprächs hat sie immer wieder vor dem Spiegel bewunderte das neue Kleid, ritzte den Hut zurecht und lächelte.

Frau Ringel-lach kam herein und bewunderte nun freudlos ihren Schilling. Auch sie war erstarrt. Sie sah dann mit Frieden in dem das Zimmer nebenan, und beide traten sich mitzinander. Gisela verstand kein Wort, nur einmal hörte sie: „Er wird zufrieden mit ihr sein...“ ganz deutlich!
„Er?“ Wollte man Gisela einem Herrn vorstellen? Sicher war es ein reicher Mann, dachte sie, höher war er ebenso lebenswürdig und gut zu ihr wie Frau Ringel-lach und Sonja. Mit ihrem neuen, eleganten Kleid war Gisela auch ein anderer Mensch geworden. Alles ging so schnell, so überraschend schnell und einfach, es

gleich kaum Zeit zu moralischen Überlegungen. Gisela trat wieder vor den Spiegel und sah, daß sie schön war, schöner als Fräulein Sonja und beinahe ebenso schön wie die herrlichen Frauen auf den Bildern an der Wand.
Nach dem Abendessen ließ Sonja ihre junge Freundin an der Toilettenstange sitzen, wie man das verführerische Wort auf die Lippen legt und all die anderen Kräfte, um die natürliche Natur zu erhöhen.
„Nur nicht soviel Rot!“ machte Sonja. „Wenn du älter wirst, ist immer noch Zeit genug.“ Und sie praktizierte ihr Gesicht mit dem obligaten kleinen Schönheitsseifen auf die Wangen, daß Gisela vor dem Spiegel fast erschrak, so mondän sie war.

Die jungen Herren auf der Straße sahen sich um, als die beiden Freundinnen am Alexanderplatz aus einer Autotaxi stiegen und die Alexanderbrücke hinuntergingen. Ein Wortausflugsling näherte sich verächtlich, aber Sonja, die einen herrlichen Rotenstiefel trug, sah den jungen Mann mit einem solchen Blick an, daß er erstickend das Weite suchte.

„So, da sind wir ja schon.“
Gisela fand vor einem hellerleuchteten Lokal, vor dem ein impotanter Portier Wache hielt. Er begrüßte Sonja wie eine alte Bekannte, mit einem Augenzwinkern und gerührte, vor Gisela einen Ring an die Wulste zu legen. Es war das erste Mal, daß sie ein Tanzlokal besuchte. War das nicht seltsam?

In einer Ecke des Saales saßen an der Decke wie ein Schwalbennest das Orchester, sechs forliche Herren in weifen Anzügen, und machten einen höflichen Darm. Sobald die Musik verknüpfte, begann die zweite Kapelle in der gegenüberliegenden Ecke. Von acht Uhr abends bis drei Uhr nachts war ununterbrochen Musik. Ein romantischer Springbrunnen, dessen Wasserfall nicht erstlich war, stand inmitten der Tanzfläche und landete ein mageres Strahlchen durch den grünen Verweilungsraum eines Scheinwerfers. Und dann, das Allerhöchste, das Gisela aufwies: hier forberten nicht die Herren zum Tanze, sondern die Damen. Sie traten vor den Erntischen hin, schauten den Frauen, schauten sie an, worauf der Herr sich

zum Tanz bereit erklärte. Mit ein paar Worten fand Sonja die Fremden über die sonderbaren Sitten des Hauses auf, die sie als den „Dernier cri“ von Berlin zu preisen wußte.

„An einem Tischchen an einer Ecke trafen nam die beiden Plag. Der Kellner servierte, ohne zu fragen, einen Wodka; folgte drei Mart fünfzig, Weinig, Gisela und Sonja blieben nicht lange allein. Ein junger Herr von unbeschreiblicher Eleganz und mit einem dunklen Bärchen nahm sie selbstverständlich neben Sonja Plag und bot ihr eine Zigarette an.“
Sonja hüllte vor:
„Herr Roland, ein Bekannter von mir — Fräulein Gisela Norden!“
Herr Roland ließ seine Wulste wackelnd über sie schweben; er meinte, wie es Gisela schon etwas brutalen finsternen Gesichtszüge nahm ein lächelndes Aussehen an, und er wechselte ein paar höfliche Worte mit ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Sans Morgan, „Miß machts“. — Man soll eigentlich, bevor man nicht eine gute Kost verbaut hat, schon an die nächste, vielleicht noch bessere denken. Das ist ein Grundsat, der für's Leibliche gilt, auf geistigen Gebiet aber doch mit Anstand durchdrachten werden darf. In're Vater erfreuten sich bis vor einigen Jahren an dem Gemüß von Sans Morgans Roman „Mörder ohne Namen.“ Und doch! Wir wissen heute auf eine Neuerfindung des besten Autors hin: „Miß machts.“ Ein Roman aus der Gegenwart, der patend, sensationell, aktuell ist. Er wird vorläufig nicht als Zeitungsroman erscheinen, sondern ist als geschnidener Halbberand von Gisela Norden, 2.55 Mark, nur durch die „Berlinerische Deutsche Verlagsanstalt“ Berlin-Neudamm, Eberstraße 13. 1. Etage, zu beziehen und wird bei Einlieferung des genannten Betrages portofrei angeliefert. (Postfachkonto: Berlin Nr. 143 545.) Es befehrt wohl nur dieses Himmels, um Sans-Morgan-Lesern auch den Gemüß von „Miß machts!“ schmackhaft zu machen.

Von rechts nach links. Der Lebensgang eines Junkers.

Von Hellmuth von Gerlach.

(Nachdruck verboten.)

Reise nach dem Kaukasus.

2. Fortsetzung.

Im Sommer 1902 stellte Herr Dr. Paul R. d. S. a. m. a. r. s. e. l. b. i. n. g. s. t. e. l. l. e. n. g. e. h. o. r. e. n. u. n. d. d. e. s. h. a. l. b. e. s. d. e. s. R. u. s. s. i. s. c. h. e. n. d. i. g. e. n. e. x. p. e. d. i. t. i. o. n. v. o. n. n. e. u. n. D. e. u. t. s. c. h. e. n. z. u. s. a. m. m. e. n. u. n. e. n. F. o. r. s. c. h. u. n. g. s. r. e. i. s. e. n. a. c. h. d. e. m. K. a. u. k. a. s. u. s. u. n. t. e. r. n. e. h. m. e. n. u. n. d. d. a. m. a. l. s. m. i. t. z. u. s. a. m. m. e. n. S. e. c. r. e. t. a. r. i. e. n. d. e. m. H. a. n. d. e. l. s. v. e. r. t. r. a. g. e. r. e. i. n.

Der Kaukasus ist die Grenzschleibe zwischen Europa und Asien. Aber was wir in seinen oft unzugänglichen Bergen und in seinen weitverlorenen Tälern zu sehen bekommen, das hätte vielfach mit dem heutigen Asien nichts und noch weniger mit Europa zu tun. Etwa 80 verschiedene Sprachen wurden im Kaukasus gesprochen. In manchen dieser kleinen Stämmen leben die Weltgeschichte purlos vorübergegangenen zu sein. Sie waren offenbar immer noch, was je vor zwei- oder dreitausend Jahren gewesen waren.

Am nach Tiflis

In Transkaukasien zu gelangen, zogen wir nicht die berühmte Grusinische Seefähre entlang, sondern ritten und wandten tiefer durch das unwegsamere zugängliche Dschettien.

Jedes Haus war eine Festung, oft ohne Türen, nur durch Leitern betretbar. Jeder Mann war bewaffnet. Weiterlich war das Volk der orthodoxen Kirche Russlands gewonnen. Aber die russische Regierung traute dem Frieden nicht recht, wogte weder Steuererhöhung noch Einziehung zum Militärdienst. Auf dem Kelson, 2100 Meter über dem Meere, haben wir das uralte heidnische Seltikum der Dileten, einen Salzsee, der von einem zwei Meilen hohen Wall weiß weißer Gesteine von Felsen und Steinböden umgeben war. „Nur nicht zu nahe heran“, warnte unter eingeborenen Führern, „in dem Walde hier ringsum sind immer Wächter verborgen. Wer bis an den Wall herantritt, ist ein Kind des Todes. Hier feiern die Dileten ihren alten Gott. Sie haben keinen Ungläubigen in seiner Nähe.“

Wir kamen zu den Parajuden. Das war ein Stamm, hoch und kriegerisch die irgendein anderes kaukasisches Bergvolk. Die Männer fielen man oft nur zu Pferde. Sie rühmten sich, von einem der purlos verschwundenen Stämme Israels abzustammen.

Wir kamen zu den kaukasischen Fürsten Diaparchie und Dschakstianen und Dasbalan und Manzur. Eigentlich waren es nur Gutsbesitzer, die eine gewisse Sicherung ihres Besitzes den Fürsten die Unabhängigkeit ihrer Güter verkauft hatten.

Überall wurden wir mit der Gastfreundschaft aufgenommen, die man nur in primitiven Ländern findet. Der grusinische Fürst Diaparchie, ein Koloss von drei Zentnern, empfing uns mit besonderer Freundlichkeit. Der Wein wurde aus einer Nierenamphepha geholt, die dreitausend Liter enthielt, in die Erde eingegraben und mit Lehm umgeben war, um den Wein kühl wie in einem Keller zu halten. Der Fürst bot uns den Willkommentrunk aus einem Horn, das vier Liter umfaßte.

In zwei Tagen leerte er es und dann ließ er sich von uns einen deutschen Kommissar mit Studentenliedern und Salamandereichen vornehmen.

Dasu wurde geschmaust und getrunken, daß der alte Gargantua seine Freude daran gehabt hätte. Nach jelliger kühlten wir uns jedoch beim Fürsten Manzur. Die Lebensmittel waren uns völlig ausgegangen. Kein Hirt, den wir treffen wollten, uns einen Hammel verkaufen, selbst nicht gegen phantastische Geldangebote. „Ich habe gerade jetzt Schafe, wie ich für mich und meine Familie brauche.“ Keine menschliche Bezahlung war zu sehen. Schon waren wir ohne jede Mahlzeit 36 Stunden marschiert, nur getränkt durch eine nächtliche Banse von zwei Stunden, da tauchte weit in der Ferne das Schloß des Fürstenleutenants am Galgen Brenne unter Föhren — wir hatten nur zwei Pferde bei uns — voraus und kam nach einer Stunde wieder:

„Fürst Manzur“

ladet euch zu Gaste. Ich habe ihm erzählt, ihr wäret eine vom deutschen Kaiser gelandete Abordnung. Da war er hocherfreut und versprach, ein Feindschick zu rufen.“

Der Fürst war nämlich Mohammedaner, und bei den Mohammedanern hatten damals die Deutschen eine besonders gute Note, weil Wilhelm II. sich in Palästina zum Schutzherrn der 300 Millionen Mohammedaner proklamiert hatte.

Reichweitig, sauber, halb verdurft und hungrig wie die Wölfe langten wir vor dem Schloß an, entsetztigen uns unserer Späße (wie es der orientalische Kommissar gebietet) und betreten, von dem Fürsten feierlich empfangen, den festlich geschmückten Speisesaal. Schöpfisch von Hammel, Blüth, von Süßwaren prangte in Umwegen auf der Tisch. Wir machten Enttäuschungen. Der Fürst brachte einen Trank auf den deutschen Kaiser und uns, seine schwarzroten Vertreter, aus, entsetzlichste sich zeigte, daß er selbst als Mohammedaner seinen Speisestisch nicht leeren dürfe. Wir möchten uns doch nicht töden lassen. Was wir auch nicht taten. Herr Gott, wie das schmeckt, wenn ein Kulturmenschen mal nicht bloß Appetit, sondern richtiggehenden Hunger hat!

Die Fürstentümer

bedeuten uns; die Fürstentümer lugten neugierig durch die Fenster.

Der Fürst selbst, eine Mischung von Theresen- und Araberblut, war der schönste Mann, der mir in meinem Leben begegnet ist. Nach den Strapazen des Kaukasus genossen wir in vollen Zügen das bequeme Leben in der schönen Hauptstadt Tiflis. Nur eine große Enttäuschung erwartete uns dort. Auf Grund der Mirza-Schäff-Vieher Bodenrechts hatten wir geglaubt, unter den Georgierinnen die schönsten Frauen der Welt zu finden. Rechts angelegt wieder, wie oft im Leben, wurde mir klar: Dichter darf man nicht wirklich nehmen.

Daß wir mit eine andere Schönheit auf: Die der orientalischen Teppiche. Im Hof der Tiflis, da fühlten wir uns wie im Wunderland. Stunden und Stunden verbrachten wir täglich dort, staunend, festschauend,

lernend. Jede Teppiche darf man nur in Strümpfen betreten, damit die nach oben stehenden Haare sich allmählich zur Seite legen und der Teppich schimmernden Glanz annimmt. Nur Pfingstfarde, das Gelächter der Kurden, verleiht den meisten Glanz, nicht die gemalten Antikfarde Europas. Ein gewöhnlicher Smyrnatappis hat jetztigtausend Malchen auf den Quadratmeter; ein wahrhaft vornehmer Teppich aber bis zu einer Million. Wer einen solchen herstellt, fühlt sich nicht als bloßer Kunsthandwerker, sondern als wahrer Künstler, und der große Meister hat deshalb auch seinen Namen einzuweben pflegt.

Als im Jahre 629

die Araber das Schloß der Sassaniden bei Kellchen zerstörten, fanden sie dort den schönsten Teppich, von dem die Weltgeschichte zu berichten weiß.

Er wurde in Stücke geschnitten, für jeden der herrlichen Teppiche eins. Diese Stücke haben durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit als Modelle für die persische Teppich-

weberei gebient. All dies lernten und erlebten wir im Hof der Tiflis und bedauerten nur, gerade die demestraflichsten Bemessnisse für unser neues Asien nicht mit nach Deutschland bringen zu können.

Von Tiflis ging es nach Armenien. Die Armenier ließen an den Küsten des Mittelmeeres als allzu geriffene Händler vielfach im üben Ruf. Sie in ihren Stammländern machten sie einen ausgezeichneten Eindruck; fleißig, tüchtig haben sich leuchtend aus von denen der Kurden und anderer Völkern.

Wir waren in Gschimadien, dem armenischen Rom, dem Sitz des Katholikos, wie der Amisitel des armenischen Papstes heißt. Der Katholikos, ein Herr von 88 Jahren, hatte an dem Tage, an dem er uns in Armenien empfing, gerade die vierzigste Geburtstag. Melancholisch sagte er zu uns: „Sie kommen aus einem Kulturland in ein Land, das fast noch im Naturzustand ist. Wir haben keine Paläste, nur Lehmhütten. Wir sind arm, weil unsere Klöster zu oft geplündert worden sind.“

(Fortsetzung folgt)

Das Vogelparadies in der Zuchtstanzzelle.

Ein „Lebenslänglicher“ züchtet Kanarienvögel.

(Washingtoner Meldung.) Zwei kleine Kanarienvögel haben jetzt eine ganze Verwaltungsmaschine in Gang gesetzt und den Zuchtstanzler Robert Stroud zu einer Figur von erstarrter Popularität gemacht. Die Geschichte von den kleinen Schlinglingen Robert Strouds, die jetzt in den amerikanischen Blättern spaltenlang wieder gegeben wird, verdient es, auch der europäischen Öffentlichkeit überliefert zu werden.

Stroud war zum fünfzigsten Jahre alt, als er mit einer Frau nach Südamerika nach Alaska kam, um dort nach Gold und Reichtum zu suchen. Es war dies zu einer Zeit, als das Goldfieber ganz Nordamerika in seinen Bann hielt, als Hunderte von Menschenleben bedenkenlos dem Moloch Gold geopfert wurden. Einmal kam es in einer Zeit zwischen dem Goldfieber und einer milden Schieberei, in deren Verlauf Stroud einen Kameraden niederstieß. Er wurde zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt und kam in die Strafanstalt von Leavenworth. Hier züchtete er nach siebenjährigem Aufenthalt eine Meerkatze an. Bei dieser Gelegenheit erstark er etwas wieder und kam so neuerlich vor die Geschworenen. Das Urteil lautete diesmal auf lebenslängliches Zuchthaus. Stroud hatte keinen Menschen in der Welt, der sich um ihn gekümmert hätte. Er empfing keine Besuche, erhielt keine Briefe — er war ein Vergessener, lebendig Begrabener. Die Wächter konnten ihn als einen mürrischen, gemäßigten Menschen und selbst seine Mitgefangenen wichen ihm aus.

Eines Tages floh durch das Gitterfenster ein Käfigen Kanarienvogel in Robert Strouds Zelle. Weiß Gott, auf welchem Weg sie sich dorthin verirrt hatten — aber scheinbar gefiel es ihnen in dem menschlichen Gefängnis recht

gut, denn sie ließen sich darin häuslich nieder. Stroud fütterte sie mit den Resten einer fetten Hühner Mahlzeit. Die Vögel geizten und so kam Stroud auf die Idee, sich in der Zelle eine Zucht anzulegen.

Der Gefängnisdirektor war froh, daß der Rebelle Stroud endlich eine Ablenkung gefunden hatte. Unter seiner fleißigen Leitung begann der „Lebenslängliche“ einen Stamm ausgezeichneter Sänger heranzuzüchten. Mit der Zeit gelang es ihm, Vögel zu finden und es entwickelte sich ein lebhafter Handel von Gefängnis aus. Strouds Schlinglinge genossen einen ausgezeichneten Ruf und fanden Absatz. Ihre Züchter konnte sich bald für den Erlös allerlei Bequemlichkeiten im Zuchthaus leisten.

Vor kurzem machte aber die Zuchtverwaltung dem alten Zuchtstanzler einen Strich durch die Rechnung. Die Vogelzucht im Gefängnis hatte auch ihre Unruhmacht erreicht. Eines schönen Tages erschien ein Erlaß, daß ein Strafgefangener seinen Handel treiben dürfe. Außerdem dürfte er auch nicht mehr als 10 Dollar im Monat zur Aufbesserung seiner Kost und zur Anschaffung von Rauchwaren verwenden. Stroud hätte nun keine Zucht einstellen müssen. Aber der alte, im Zuchthaus ergraute Mann, dessen einzige Freude seine „fliegenden Kinder“, wie er sie nannte, bildeten, tat dem Gefängnisdirektor leid. Auf seine Fürsprache hin erhielt Stroud die besondere Vergünstigung, seine Zucht in der Strafanstalt fortsetzen zu dürfen. Zwar muß er den Ueberfluß von mehr als 10 Dollar aus den Einnahmen der Gefängnisverwaltung abliefern, die sie zu seinen Gunsten anhebt, aber Stroud ist nun glücklich, daß man ihm die einzige Gefährtin seiner Einzelzelle gelassen hat.

Technik und Landschaft.

In erbittertem Kampfe mit den Kräften der Erde hat der Mensch die Landschaft umgestaltet. Aus der Naturlandschaft wurde die Kulturlandschaft, die bebaut, bepflanzt, gepflegt, Acker- und Wiesenfläche. Das Aussehen der Erde änderte sich völlig durch den Menschen — aber in gleichem Maße änderte sich auch der Mensch. Eine weite Straße mußte er zurücklegen auf einem Wege von Urmenschen zum Kulturland. Auch heute hat er noch nicht das Ziel erreicht, das wie eine fata Morgana in weiter Ferne loht und verjähmt, um von neuem aufzukommen, zu begegnen, Willen und Tatkraft zu entzünden. Die Umgestaltung der Erde und des Menschen — das ist die einzige, ungeheure Revolution, deren Zeuge alle Geschlechter gewesen sind, zu deren Mitarbeit er auch die Menschheit der Zukunft beufen ist. In dieser großen Revolution ist die Technik in hervorragendem Maße beteiligt, und wenn hochstrebende Geister die Technik absehen, weil sie nicht zu materiell, zu mediantisch erhebt, während sie selbst eine von aller Erdensorgen befreite Geistigkeit erstreben, so mag darin eine Ahnung von höchstem Menschentum, das an der Götterwelt grenzt, liegen. Und doch ist diese Kritik an der Technik einseitig, denn sie berücksichtigt nicht den Umstand, daß alles Geistliche wieder in irgendeiner Weise mittelbar oder unmittelbar von materiellen Dingen beeinflusst wird. Diese Beeinflussung aber muß begriff-

fen werden, wenn technische Schaffen Verständnis finden soll.

Die technische Arbeit ist die Landschaft umgestaltet worden. Unwillkürlich liegt man in Geiste jene gewaltigen Pyramiden am Rande des ägyptischen Kulturlandes vor dem geistigen Auge auftauchen, jene riesigen Steinhäufen, die in mühsamer Fronarbeit von Tausenden von Menschen in Millionen von Arbeitstagen erbaut wurden, und die über Jahrtausende hinweg ein lebendiges Bild Vergangenseit mitten in unserer Gegenwart sind. Hochwertige technische Leistungen waren es, die die weite Ebene des Nubra und Tigris in ein fruchtbares Kulturland umgestalteten. In übermenschlicher Arbeit wurde das lebenspendende Wasser in zahlreichen Kanälen in dem primitivsten Hilfsmitteln, aber auch durch gut angelegte Staubbämme durch das Land geleitet. Schienen waren noch unbekannt und an motorischer Kraft hatte man nur die der Menschen und Tiere zur Verfügung. Solange die in das weiche Erdreich gestülpten Kanäle erhalten blieben, blühte das Land in seiner unergründlicher Fruchtbarkeit. Als die technische Arbeit jedoch eingestellt wurde, verfielen die Kanäle, und wo einst die hängenden Gärten der Semiramis blühten, da dehnt sich heute trostlose Wüsten aus. Durch die Mittel neuzzeitlicher Technik konnte es gelingen, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Wüstenregion der einstigen Kulturlandschaft herbeizuführen. Die geographischen Verhältnisse haben die Lebensgewohnheiten des Menschen bestimmt. In

engstem Zusammenhange damit steht die Verarbeitung und Ausnutzung des Bodens. So ist die einstige Urwald-, Sumpf- und Moorlandschaft der deutschen Tiefebene zunächst in eine weite Ackerlandschaft umgestaltet worden; so sind jene großen Industrie- und Bergbau- und Ackerlandschaften entstanden, die heute als das Herz des industriellen Deutschlands erscheinen, jene Landschaften, in denen Städte liegen, die überlagert sind von Qualm zahlreicher Schloten.

Schwarze Stadt am schwarzen Gewässer, hell Aufgebaut — grünbelinderte Fenster funkeln aus dem gelpenstigen Schieferdachschmelz schnellen Schornsteine, von Dampf und Dunst umbraut, hellweiß rattert und knattert die Pendelbahn über Brücken und hagre Wälder, pendelt dort unten, wo Spindeln sich freudig drehen, ist grau wie ein müder, verbrauchter Kahn.“

So schildert der Arbeiterdichter Paul Joch diese Landschaften, die völlig umgeformt sind durch die Arbeitshand des Menschen, die nicht mehr wiederzuerkennen sind, wenn man sie auf alten Bildern und Kupferstichen früherer Jahrhunderte abgebildet sieht. . . . Dieses Graue, Frühe, Enge war nun der Wertmal der Technik der Landschaft. Viele haben die Technik od dieser Fruchtbarkeit, weil sie glauben, daß sie unabhängig mit ihr verbunden sei, und weil ihnen die Augen für den eigenen Reiz technischer Bauwerke nicht aufgeschlossen sind. Und doch zeigt diese Anschauung einen stark konter-

vativen Einschlag. Gerade die Technik ist es, die ihre Unartigkeit mit früher geschaffenen Bauwerken dadurch beweist, daß sie heute, nachdem ihre Jünger sich frei gemacht haben von überlieferten Anschauungen und Formen, hell, freundliche Industrieerlebe schafft und dadurch das Antlitz der Landschaft verändert. Die neuen Bauten haben nichts mehr gemein mit jenen engen, niedrigen, verkrüppelten, die in früherer Zeit als selbstverständlich galten. Man bemüht sich heute, die technischen Bauwerke so zu formen, daß sie in der Landschaft nicht mehr fremd, sondern als harmonisch empfunden werden. Schönheit und Zweckmäßigkeit miteinander zu verbinden — das ist das Ziel moderner Technik.

Nach immer liegen freilich viele Bauten der Technik der Vergangenheit als abstrakte Beispiele in der Landschaft. In einigen Jahrzehnten selbstwachen Schaffens jedoch werden sie verschwinden sein. Aber wie die Technik den Anforderungen der Landschaft Rechnung tragen muß, so sollte sie auch den Bedürfnissen der Menschen entgegenkommen, die tagaus, tagein im Dienste der Industrie arbeiten. Die Frage ist, ob diese Technik sich die Technik mit dem Sozialismus, der das Ziel verfolgt, daß in künftigen Räumen freie Menschen, nicht ausgebeutete Sklaven arbeiten sollen. Landschaft, Mensch und Technik zu unlosbarer, harmonischer Einheit verbunden: das ist Ziel und Aufgabe des sozialistischen Menschen, der in freier Arbeitsbünde mit der modernen Technik steht.

Bilder vom Tage

Die deutsche Eishockey-Mannschaft nun doch zur Winter-Olympiade abgereist.



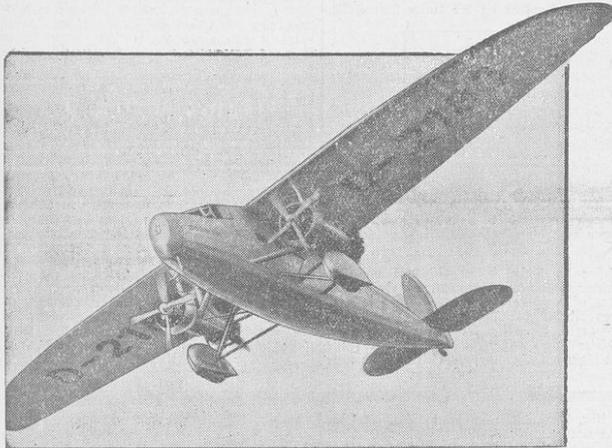
Abschied von Berlin. In der Mitte Staatssekretär Lewald (X), neben ihm links Rudi Ball, der junge Berliner Stürmer, rechts Schrötter und Ernst Bauer, Deutschlands einziger Vertreter bei den Eiskunlauf-Weltmeisterschaften in Lake Placid. — Nach langen Verhandlungen und übereinstimmenden Beschlüssen sind nun doch die Mitglieder der deutschen Eishockey-Mannschaft zur Teilnahme an den olympischen Winterspielen nach Amerika abgereist.

Jugoslawiens König eröffnet das neue Parlament.



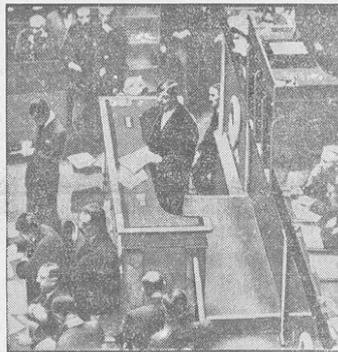
König Alexander von Jugoslawien bei der feierlichen Eröffnungsrede in der ersten Sitzung des neugewählten Parlaments. — Die nach der Diktatur-Periode zum ersten Male wieder gewählte jugoslawische Volksvertretung trat jetzt zu ihrer Eröffnungssitzung zusammen, die durch die Anwesenheit des Königs Alexanders ein besonderes Gepräge erhielt.

Deutschlands schnellstes Verkehrs-Flugzeug über Berlin.



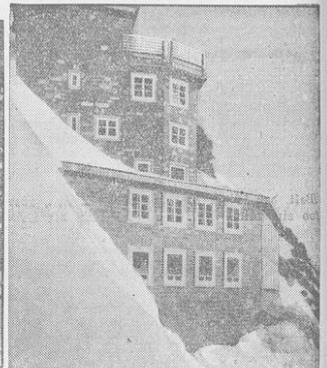
Das neue Riesensflugzeug der Dornier-Werke „Do. K“ bei einem Fluge über die Reichshauptstadt. — Das von den Dornier-Werken erbaute neue viermotorige Schnellflugzeug „Do. K“ führte anlässlich einer Pressebesichtigung auf dem Berliner Zentral-Flughafen Tempelhof mehrere Probe Flüge mit zehn Passagieren an Bord aus, bei denen es eine Höchstgeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer erreichte. „Do. K“ stellt damit das schnellste Verkehrsflugzeug dar, das bisher in Deutschland erbaut wurde.

Frankreich bezieht auf Erfüllung der Reparationsverpflichtungen.



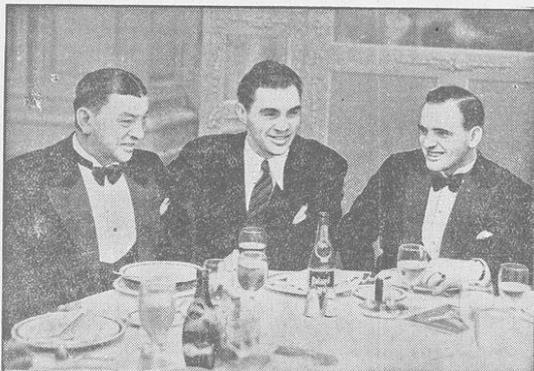
Ministerpräsident Pierre Laval bei seiner aufsehenerregenden Rede in der französischen Kammer, in der aufs neue den unveröhnlichen Standpunkt seiner Regierung in der Reparationsfrage Deutschland gegenüber betonte.

Ein Wunderwerk der Wissenschaft in 3457 Meter Höhe.



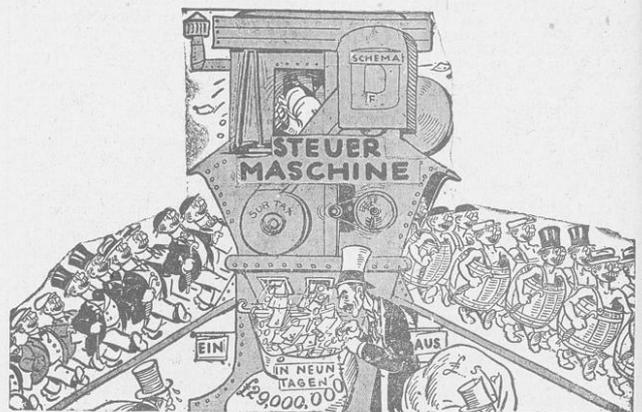
Das neuerbaute Observatorium auf dem Jungfraujoch stellt eines der schönsten Unternehmern der internationalen Wetterwissenschaft dar. In einer Höhe von 3457 Meter über dem Meerespiegel leben hier einige Forscher wochenlang von der Umwelt abgeschlossen nur für ihre Beobachtungen. Die Baumaterialien und die wissenschaftlichen Geräte mußten unter größten Schwierigkeiten von geübten Bergsteigern Stück für Stück heraufgebracht werden.

Drei berühmte deutsche Sportsleute treffen sich in Newyork.



Roman Rajuch, Max Schmeling und Hans Nüßlein bei einem Diner in Newyork. — Zu Ehren des deutschen Box-Weltmeisters Max Schmeling und der Tennismeister Rajuch und Nüßlein, die zusammen auf der „Europa“ nach Newyork gefahren waren, veranstalteten die amerikanischen Sportsfreunde einen festlichen Empfang, bei denen die drei deutschen Meister gebührend gefeiert wurden. Während Schmeling zurzeit noch im Training für seinen neuen Weltmeisterschaftskampf mit Sharkey begriffen ist, konnte Nüßlein bereits einen glänzenden Sieg über Tilden, den Weltmeister der Berufsspieler, erringen.

Aus dem Wunderreich der Technik: Eine neue Steuervereinfachungsmaschine.



Eine Karikatur des Zeichners Strube aus der Londoner Tageszeitung „Daily Express“, in der die neue Einkommensteuer-Erhöhung in England lustig glossiert wird. Die armen Steuerzahler werden durch eine riesige Maschine nach dem Schema Z gedrückt und verlassen sie als „Dumb“ ausgezogen.

Horst. / Skizze von H. Stoffregen.

Wenn die Jagd sich zum Fänge über das Meer gen Osten richtete, und die Wälder durch die klare Beschäftigung, wenn die stille Heide sich brockig zu färben begann, und erste Schiffe aus den fahigen Nebelwäldern die aufsteigende Nebelhöhe verrieten, dann mußte die gebückte Herrin des Bauernhofes, der unter Eichen windgeschützt verborgen lag, oft an ihren jungen Jäger denken, der nicht mehr war.

Dahin den geschiedenen Wäldern bei den Fährtenbeländen, in welchen die Herbstsonne mit ihren letzten Kräften spielte, jing das große Moor an mit seinen schwer gangbaren Wegen, mit den dunklen Wäldern und schiffmühlenden Sümpfen.

Sobald die Sonntage des bunten Frühfrühs ihren Einzug hielten, Föhrenstang über dem Moore deutet, und die kleinen besiedelten Sängler das große Schweben unterbrechen, dann kam ein junger Jägermann, die Hände über dem breiten Rücken, den blaubaarigen, braunweigen Tell zur Seite, vom Dorf her langsam über das Feld gestritten. Horst ließ der launendsten Rede, die er nicht mehr hören gefaselt auf dem wälderigen Hofe und der näheren Umgebung. Der schwarze Wid der blauen Augen und das etwas wilde Blut, welches in seinen Adern kreiste, zog ihn von früherer Jugend zur Natur, und dieser ewige Geheimnis abzulösen, erschien ihm als seine höchste Lebensaufgabe.

Am Frühjahrs, wenn die ersten Kraniche in fieberem Wintestzuge dahinjagen, dann patte es unseren Horst und nichts konnte ihn mehr behem halten. Wie freute sich sein Herz, wenn nach stürmenden Nächten der blaue Himmel mit leicht eilenden Wolken sich über die weite niederländische Landschaft schante, die Heide grün aufsteht, die Föhren ihr wälderndes Schieferblech anziehen, die Meisen läuteten, die Bekastinen medierten und der Specht mit den funkelnden Augen und dem roten Kleck auf dem Köpfchen an den moosigen Eiern hämmerte. Spät erst kam Horst an solchen Tagen auf den Hof zurück, aber die Mutter schalt ihn nicht, denn sie kannte ihn zu gut; sie wußte, daß er jung war, und die Jugend wohl leben.

Mit welchem Überwille entzog Horst das erste Maß seiner Erziehung, welche ihm in die Großstadt zwang. Keinerlei Reise vermochte er ihr abzugewinnen, ihre Menschen konnte und wollte er einfach nicht verstehen und ihre Eigenheiten zu verstehen, lösten ihm die langweiligste Beschäftigung. Das graue, am Ende einer langen Wälderstraße in bürgerliches Grün gebettete Schulgebäude liebte er nicht sonderlich und die hohen Lehrer waren von seinen Leistungen, außer in den naturkundlichen Fächern, nicht gerade begeistert. Horst's Freunde kannte kaum Genaues, worin ihn endlich die freien Ferienstage heimziehen. Den treuen Tell zur Seite, prüfte er über die Heide auf nur ihm bekannten Pfaden mellenweit durch das einsame Moor. Hier hier vor einer seltenen Blumenblüte stehen, verweltete dort lange Bewundernd vor dem im düstern Gäßchen dampfenden Wasserhahn, betrachtete die fahigen Remover, wie sie vorwärts über die glatte Fläche segelten und unter mütterlicher Anleitung die ersten Laudergerichte machten, lauschte pöflich nach der Seite, von welcher eben ein ihm bekannter Luderz tönte. Am Abend aber, wenn die Dämmerung einsetzte, wenn es still und stiller wurde, nur noch einige verstaubte Enten auf dem Wasser, die sich zu flagen begann, lag Horst im düstern Unterholz, verborgen und wartete, bis der starke Sechser mit seinen ägenden Riden am nahen Wechsel vorbeizog. Dimalts nahm er dann die angelegte Kante von der fiebernden Wange zurück und legte sie vorwärts auf den feuchten Boden, um den ihm stehen nicht zu können. Erst wenn die Hebefrauen über den Wäldern tanzten und der Mond über dem Heidebach die rein frühlingshaften Weiden emperleuchtete, trat Horst seinen Heimweg an; aber nicht, ohne noch einmal in die gemüthliche Föhrenbedeckte Schäfte zu treten, die unter hohen Lämmen gelehrt, an der ersten Seite des Föhrenhofes, kurz vor dem kleinen Bauerndorf lag. Da lagen Ohms Bader, Brunnen Herrm und wie sie alle hießen. Horst's Dorf Freunde. Erdgebundene Geister hatten sie, redeten plattdeutsch

und tranken ihren Keizerabendhoppen im Meerung an blauen Eichenblättern. Karren schienen sie in der Hand und mandolam führen derbe Bauernhäute auf harte Tischplatten nieder und wortfahre Puppen riefen: „Wiß ich Trumppf!“. Bald sah Horst mitten unter ihnen und ließ den Spruch zur Wahrheit werden, den er einmal in einer Viehrüte der Stadt in großen Lettern gemalt, entdeckt hatte: „Was gute Freunde bestimmen sind, muß Wein im Glase trinken die Lage eilen wie der Wind, drum laßt uns trinken, trinken!“

Einige Jahre waren vergangen. Der große Krieg hatte den ländlichen Frieden verdrängt und das kleine Bauerndorf nicht verschont. Ohms Bader und Brunnen Herrm, Horst's beste Freunde, schlichen schon den ewigen Schlaf. Der eine im Föhrenwalde Wälders, der andere auf fennendurchnähtiger Siepe Maccooniens.

Späterhin war es gemorden. Der hochgehende Nebel ließ die Sonne durchbrechen und ihre warmen Mittagsstrahlen über das Dorf gleiten, durch welches die ersten Rübennwagen polterten.

Eine Reifnacht hatte die mächtigen Lindenkonen vor dem maligen Niederländenhof über bunten Herbstblätter betäubt. Durch das breite Hoftor aber war der budelige Briefträger geschritten und bald fanden die Bauernfrauen, die Arme in die Seite gestemmt, und türkelten oheimlich. Nicht lange und das ganze Dorf wußte es: „Horst ist gefallen mit jenen blutigenen Deutschen beim Sturm auf Lange-mart!“

Alle, die den kaum 18jährigen gefannt, trauernten aufrichtig um ihn. Tell, der treue Hund, kam eines frühen Morgens, als der Föhrenhof über die Heide den Eiern der hochste nicht aus seiner Hütte hervor. Man suchte — hörte und sah aber nichts wieder von ihm.

Jahre vergingen. Der Jahr einer neuen Zeit nagte das Moor an. Der Mensch kultiviert mit dem Triumph freischender Maschinen. Kolben stampfen, Sirenen heulen, Röhre Pöpper mit unersättlichen Wäldern schiffeln in das weiche Erdreich, bis sie ihren Durst löschten konnten und Wasser fanden. Wasser, das behelende Element, welches der Mensch in ein künstliches Bett zwangte, zu einem Fluß formte und Mittelalandan lauschte, der den Westen mit dem Osten unseres Vaterlandes verbinden soll. Auf seinem Ufer stehen jetzt träge Schleppter dahin, mit großen Rädern, die an-

gefüllt sind mit Kohlen, die schwielige Hände mühsam im dunklen Erdreich brachen; mit Rode die hinterlassende künstliche Kreuze aufkommen lassen und den Nachthimmel über der heimlichen Industrie gigantisch erhellten und Tauenden rühriger Hände Arbeit gaben und hoffentlich bald wieder geben mögen.

Wo sich das einsame Moor einst zog, grünen jetzt Weiden und brauchbare Acker treiben Früchte. Kein später Wanderer verirrt sich mehr wie vor vielen, vielen Jahren jener, der aus Dankbarkeit des rickigen Beiges, den er wieder fand, eine Kapelle errichten ließ, deren weiß getünchte Wände noch heute am Rande des Moores vor der Kreisstadt unter allen Bäumen hervorleuchten.

Der Specht aber hämmert nicht mehr an den moosigen Eiern, Enten fallen nicht mehr ein, und die Bekastinen kamen nicht wieder; die scheuen Rehe und anderes Wild bezogen sich in entferntere Moor- und Waldgebiete, die der Mensch bisher weniger anfaßte. Wenn die warmen Vorfrühlingsnächte an einem kälteren Morgen neue Leben einhauchen und die kühnen Herbstnächte kommende Kühle und Unwirklichkeit vertragen, dann klingen aus den Lüften der Trompetenruf der wandernden Kraniche. Schneller aber eilen sie jetzt über die frühere Mooragend, Menschen, grelle Lichter und künstliche Wasser wolkeln sie neben. Mit es Seimoch oder Wiederfinden, Freunde oder Quas, was die von Horst als die kühnsten Tiere verehrt Vogel mit ihren Schreien auszudrücken ver-luden. Horst's Mutter muß in solchen Nächten viel an ihn denken. Sie fand später irgendwo angelegte Worte, die der große Heidebärtler prägte und die sie über das gewesene Leben ihres Jungen legte:

Das Abendrot zerlebert im Moore, Die Dämmerung pinnt die Heide ein, Um tiefblauen Abendhimmel Hör ich die wunderbaren Kraniche schrei'n. Sie schrei'n so wild so heiß, so hungrig Nach ihrer Heimat, weit von hier. So schreit meine Seele hungrig und durstig, Ich tu nicht bei mir, immer nach dir.

Auf dem Niederländenhofe aber wächst ein kräftiger Reife von Horst heran. Wunde Wunden umwehen seine hohe Stirn und die starbenden Augen lassen einen schwarzen Knechtbild ahnen. Horst's Mutter verehrt den frischen Jungen und hofft, daß er dereinst das begonnene Lebens-

Neuzeitliche Sänatgänge.

Hier und da erhebt sich in Niederlanden nach die alte Sitte des Sänat- oder Schneebeganges wie man die Grenzbeziehung gemeinlich nannte. In jedem Frühjahre führten die Miten aus der Gemeinde die Jugend um die heimatische Wälder und gaben dabei nicht nur den genauen Verlauf der Grenze an, sondern prägten dem Gesehnen von Morgen die alten Rechte ein, damit keine Grenzschliche in Vergessenheit geriet. Auf diese Weise blieb unaltes Recht, auch wenn es vergessenen war, heis im Volksgedächtnisse lebendig. Da die Jugend gleichzeitig in die Ortsgeschichte eingeführt wurde oder dem erschöpflichen Born der Sage lausden durfte übte der Sänatgang solchen Rege, auf die Jugend aus, daß er ohne Not nicht verläumt wurde.

Als Fürtarfen angefertigt und Grundbesitz angelegt worden, wurden die Sänatgänge überflüssig; denn im Kataster liegen Grenzen. Selbstgehaltliche und Grenzschliche zweifelhafte bezeichnet als im Gedächtnis des Volkes. Dennoch ist das Schwinden der Grenzbeziehung zu beklagen; es war die lebendigste Seimhaltung, die man sich nur denken kann. So war es am Ende sein so unebenem Gelände, als man im Kreis Goslar daran ging, die Sänatgänge — wenn auch ohne den Namen — in neuzeitlicher Form wieder aufleben zu lassen. Zweimal im Jahr wird die Jugend unter kundiger Leitung durch die heimatische Natur geführt, wobei man allerdings nicht ausschließlich an eine Gemeindefestung, sondern an einem größeren Umfange solche Punkte aufsucht, die irgendwie allgemeine Anteilnahme erwecken.

An dieser Seimhaltung der Kreisjugend nahmen etwa 200 Knaben die teil. Der Bericht gibt sodann eine Schilderung der Wanderung und schließt mit der Feststellung: „Es zeigte sich es möglich ist, junge Menschen der verschiedensten Richtungen, der verschiedensten Jugendpflege treibenden Vereine zu sammeln, um ihnen durch die Heimat ein gemeinsames und einiges Erlebnis zu vermitteln.“

Das Beispiel des Kreises Goslar verdient Nachahmung; aus diesem Grunde wird hier bei auf hingewiesen.

Slapleed.

Von Adolf Röhren.

Garllew Kind, ist!
An'n Abend ward'n mdd.
Nun mal bin litten Dogen to
In slap man goob un dröm dorzo.
Garllew Kind, ist!

Garllew Kind, dröm!
Dor buten rusht de Böm.
De Lid, de sind al slapen ges'n,
De Waand, de ligit to'n Hemen an
Garllew Kind, dröm!

Garllew Kind, slap!
De Steerns, de sind de Schap,
De Waand, de drim jüm alle hemt,
In al'n is still, gint keenen Lut.
Garllew Kind, slap!

Epitaph.

Jeder Mensch kann irren; im Irrtum verharren kann nur der Unsinne. C. c. c. r.

Niederdeutscher Humor.

Neulich sagte die kleine Hanna zu unserem Hund:

„Strolch, kennst Du mir?“
Als ihre Mutter sie beehrte, daß es nicht „mir“, sondern „mich“ heiße, meinte sie: „Doh wagt! Da kommt die Strolch doch nicht so dorup an! De weest dat jo nicht!“

Es war ein unbeträchtliches Land. Verleitet machte es unter seiner Hölzerleite fest, während er aus seinem Geographiebuch uns Kindern erzählte, was von der Insel zu bemerken war: Südfrühe und Kalmen, Menschenfresser und Tiger, die Vogelwelt, die Blumen, die Blüten, alle Farben von erstaunlicher Pracht.

„Ja, ja, Kinder“, sagte Verleitet, mit mildem Resignation, „England fällt alles in seinen großen Sad. Die Insel ist dreihundert deutsche Quadratmeilen groß. — Echl, Kinder, das liegt sie!“

Die Insel wurde nicht wiedergefunden, ich aber tat vor mir mit meiner Altmacht groß. Ich hatte eine Insel erlassenen Waren die Bewohner auch schwarz und Kannibalen, es waren auch Menschen. Der Forscher zog uns fünfzig Kalmen, Menschenfresser und Tiger und Löwen, aber auch Blumen in nie gelesener Pracht.

Ich hatte eine Insel aus den Frühen gehalten, ich hatte sie, als ich ihrer satt geworden war, wieder hinabgelan — dreihundert zu England gehörige Quadratmeilen. Wo Wäldern standen, lag wieder Wasserwüste — leer, wüsten, als ob dort niemals ein Mensch gewesen wäre. Die Wälder kommen, die Wälder gehen, ich habe mein Prisma in der Tasche.

Ob England wohl Krieg mit mir anfangen wird?

Lichtmess / Rehtmessen.

Lichtmess heißt der 2. Februar. So heißt er im Kalender. Der Name ist wohl von dem Wälderwort: „Ein Licht zu erlösen die Geister abgeleitet, denn das ist die weltliche kirchliche Bedeutung des Tages. Für unseren Landmann war aber und ist der 2. Februar einer der wichtigsten Zeitabstände des Jahres. Nimmt man an, daß schon zu Lichtmess die alten Heiden — Römer — ein Fest dem Jannus zu Ehren umgeben der Saat, namentlich zur Segnung der Heide betrieben, so ist doch fest, daß der Tag im sozialen Leben früherer Zeiten eine große Rolle spielte. Er galt u. a. als der letzte Termin, an dem fällige Zinsen, Wäldern oder Zehnten bezahlt werden mußten. Der erst am 2. Februar diesen Verpflichtungen nachkam, der war ein schlechter Kunde, „ein Rehtmess“. Geringsere Leute, besonders auch solche Landwirte, die im Herbst wenig Korn, Kartoffeln oder Futter einbrachten, reichten natürlich mit ihren Vorräten nicht aus. „Dei hat Rehtmessen al alles upp!“ sagte man von ihnen, und allmählich ist der Ausdruck „Rehtmessen“ solchen Personen selbst übertragen worden. Da aber Armut vielfach im Rehtmessen die Ursache der Verarmung und Verdienstes nicht — gleichgültig, lo nomnte und nennt man auch leichtsinnige Menschen Rehtmessen.

Hauptsächlich ist aber Lichtmess als Wettertag

für die nächste Zeit maßgebend. An den 2. Februar knüpfen sich daher auch die meisten Wetterregeln, obwohl sie lange nicht immer die Beweise ihrer prophetischen Wahrheit liefern. Einige stehen in ihren Behauptungen sich gerade entgegen. So lautet eine: „Zu Lichtmess steht der Schöpfer tieber den Wolf im Stalle als die Sonne“, eine andere:

„Lichtmessen dunkel,
Denn ward de Buer en Junter.“

Dagegen heißt es in einer dritten und vierten Regel:

„Rehtmessen hell un klar,
Gist 'n god Kornjahr.“
„Rehtmessen hell un klar,
Werd de Schap 'n Zinnen swar.“

Auch der Tag nach Lichtmess galt früher bei den Schäfern als besonderer Wettertag für die Frühweide. Sie brachten dann wohl eine Handvoll Futter — Kanhutter — auf einen stehenden Hügel und beobachteten, ob der Wind es fortweht oder nicht. Wenn der Futter liegen, so gab es Späte oder magere Weide. Dann mußten die Wälderhüte von den anderen getrennt werden, damit letztere mehr entzogen werden konnte, um länger zu reihen.

„Hier, Khan von Birbhand, wird auch deine Macht gebrochen!“

Ein Donnern, Krachen und Bersten folgte den Worten des Fährmannes, und die ungeheure Gewalt des Sturzes und der Stromschnellen vermochte eine Sekunde darauf auch die Faust eines Menschen zu brechen, die eine eiserne Steuergrube fest umklammert hatte. — Das war die letzte Fahrt des grauamen, mächtigen Khan von Birbhand, die letzte Fahrt auch des Fährmannes Hindoglu, der sein Leben einsetzte für seine Freunde — — —

Ob England wohl Krieg mit mir anfangen wird?

Von Timm Kröger.

Die große Welt hing in der Schlußlinie am Kalten; für mich waren es Sonntagstage, wenn Verleitet die Leine löste und ihr Bild herunter-schurten ließ.

Holsteins Kartensfigur hatte Nehmlichkeit mit einem hübn, Föhmann war der hübn nach Russland lagende Kopf, Dismatigen ein selbstbesetzter Schwanz; bei Hamburg-Vitna war die Wogend, mal man den Nennen die Eier schickte.

Arzt! — Wir sitzen vor einer großen Globuskarte, sie reicht von der Decke bis halb den Türdrümen, dem sie benachbart ist, hinunter.

Eines Tages fährt Verleitet's Hölzerleite wild im Meer umher — Verleitet hat eine Insel verloren. Schicksalig findet er sie. Das heißt, in Wahrheit fand er sie nicht, er fand einen von meinem Prisma in das Weltmeer hineingeworfenen roten Klee, den er für die Insel hielt.

Seine letzte Fahrt.

Skizze von H. Walker.

Mit drohendem Wid stand Besatz, der Khan von Birbhand, vor dem Fährmann Hindoglu. „Du weigert dich, mich über den Strom zu sehen? Halt dich wohl mit den Bewohnern von Borki verabschiede, damit ich nicht zu ihnen kann, um die längst fälligen Steuern einzutreiben? Hüte dich, Hindoglu, du kennst meine Macht!“

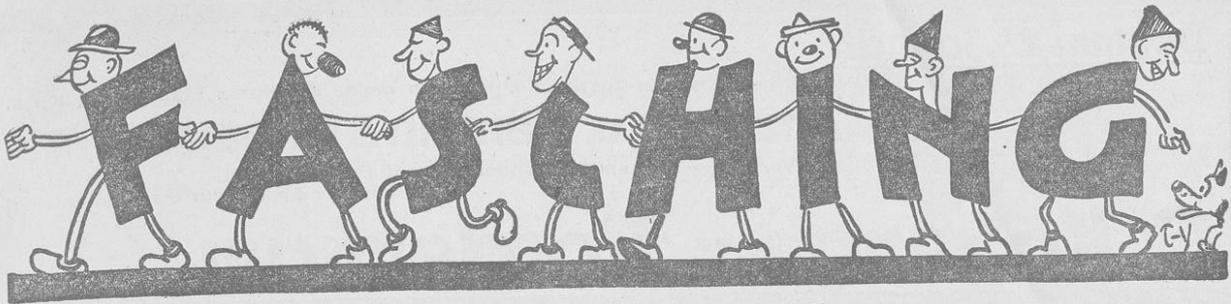
Der Fährmann verlor sich ein letztes Mal. „Hoh“ Erbarmen, o erbarmender Khan, mit meinen Freunden. Siehe, die Karawanen kommen nicht mehr zu uns, sie bevorzugen die bequemeren Weg auf der anderen Seite des Gebirges, der nach Herat führt, und wenn meine Freunde nichts mehr verkaufen, können sie auch die Steuer nicht mehr bezahlen!“

„Schweig“, Hindoglu! Sage mich über den Fluß!“

„Der Khan ist wild, er führt Schwärmer und es ist gefährlich, heute mit einem Boot.“

Die heilige Geschichte des gestirnten Khan von Birbhand prüft durch die Luft und schneit dem Fährmann das Wort ab; über das Gesicht Hindoglu's lag über einer blutigen, rasch an-schwellende Wunde.

Der Fährmann schritt fumm nach dem Boot, häutete einige Minuten an dem etwas unter Wasser befindlichen Steuerflügel und nachdem der Khan das Boot bestiegen hatte, schwang



Meine Faschings-Bekanntschafft.

Ich lerne ihn kennen an einem Dienstag in der Harmonika-Bar...



nemand. Das Folgende kann man sich denken. Ich erfuhr es erst nach drei Wochen von dem Ober in der Harmonika-Bar...



Wiel ist über jene Zeit geschrieben und gedichtet... Und doch, es tut mir wirklich leid...



Der Maskenball.

Die junge Frau Laura wäre gar so gern auf den Maskenball gegangen, und Artur, ihr Gatte, lieber ins Konzert...

Am Konzert alle Plätze besetzt. Gehen nun auf den Maskenball. Komm Du als Spanier, ich als Russe...

Wie ich in die Harmonika-Bar gekommen bin, weiß ich nicht mehr; jedenfalls war ich drin, ohne Jopf...

Zwei Tage später kam Charlie in mein Zimmer. Ich lag noch im Bett. Er war ganz neu eingekleidet und wollte mich holen...

Noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts war in den süddeutschen und italienischen Alpenländern ein alter festlicher Faschingsbrauch üblich...

Der junge Mann und die Maske.

Karnevals-Anekdote aus alter Zeit, mitgeteilt von Franz Richter.

Ein junger Mann verfolgte auf einem Ball eine weibliche Maske mit unerschämter Zudringlichkeit. Die Dame wies ihn anfangs ab...

Frau Laura hatte schon längst aufgepaßt, ob denn der Spanier und der Russe nicht bald kämen. Sie wollte sofort den Russen nehmen...

Der junge Mann und die Maske.

Karnevals-Anekdote aus alter Zeit, mitgeteilt von Franz Richter.

Ein junger Mann verfolgte auf einem Ball eine weibliche Maske mit unerschämter Zudringlichkeit. Die Dame wies ihn anfangs ab...



Beginn: 23. Januar

In meinem Inventur-Ausverkauf gelangen meine bewährten Stammqualitäten in Anzügen u. Mänteln zu weit herabgesetzten Preisen zum Verkauf. — Auf sämtliche andere Ware 10 Prozent Rabatt. Günstiger Einkauf für die Konfirmation!

C. Kokenge :: Nordenham

Gartenland Abbehausen.
Abbehausen. Das sämtliche vom der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Gartenland
Ist am Montag, dem 25. d. M., in Schmeß Hotel in Abbehausen verpackt werden und zwar für folgende Buchtaben:

A bis E von 14 1/2 bis 15 1/2 Ubr
F K 15 15 1/2
L R 15 1/2 16
S Z 16 16 1/2

W. Spiekermann, Ruffioncor

Voranzeige!
Gemischer Chor :: Hammelwarden
Sonntag, den 14. Februar
Stiftungsfest

Die täglichen Heilerfolge

Sowie die Dant und Anmerkungen in unbeschreiblich hoffnunglos erklärten Fällen sind bei mir anzufinden. Morgenurin ist mitzubringen.

Eprecht: Donnerstag von 9 bis 5 Uhr
C. Holle Nordenham
Friedrich-Werth-Strasse 45

Das lock in 'n Tun

Ihre Verlobung geben bekannt
Mietze Döring
Heinrich Hemme
Rodenkirchen Kein Empfang Kleinspiel

Dem guten Schuh die gute Reparatur
Keine Nagelmaschine — keine Blitzarbeit
Billig und gut!
Schuhreparaturwerkstatt „Rekord“
Nordenham, Wilhelmstr. 3

Mein
Inventur-Ausverkauf
beginnt Freitag, den 22. Januar

Auf alle Waren starke Preisermäßigung
Joh. Bunjes
Brake :: Breite Straße 81

Das lock in 'n Tun

Wenn
Hullmeine
Inventur-Ausverkauf hat

dann kann man billig kaufen:
100 Damen- und Kinder-Mäntel
Damen-Kleider im Preise rück-sichtlich ermäßigt.
Herren- u. Burschen-Anzüge, Mäntel, zu Ausverkaufspreisen.
Einsatzhemden von 1,40 an
Normalhemden 1,75
Ein Post. Normalhosen in Bauchweiten weit unter Preis.
Hemdentuch, 80 cm breit, Mtr. 45 u. 86
Rohnessel Mtr. 33 u. 38
Handtücher Stk. 45, 28 u. 25
Schwere Frottiertücher . . . Stk. 85
Hanstuch, Bettuchbreite
schwere Ware Mtr. 95
Linos für Bettbezüge
160 cm breit 1,10, 140 cm breit 95
Streifsatn, 160 cm breit
norm. billig Mtr. 1,35
Mittelflanell Mtr. 63
Gehl. Fänette, feinf. Mtr. 65
Landhaussgardinen Mtr. 43
Elastine, 150 cm breit Mtr. 43
Heisiges Wolken . . . Pfd. von 2,50 an
Ein großer Posten Reste aller Art billig!

Auf alle Artikel, welche nicht besonders im Preise ermäßigt sind, 10% Rabatt (außer Bleyle u. Berger)
Der Ausverkauf beginnt Montag, den 25. Januar.

Kommen Sie frühzeitig, Sie haben die größte Auswahl.

Hullmeine
Rodenkirchen

Günstige Gelegenheit
Sehr billig! Starke
Fahrräder

vorzügliche Modelle, erste Marken. — Alle Räder werden zu guten Preisen eingetauscht.
Rad-Munderloh
Oldenburg i. O.
Lange Straße 73
Gute repariert Räder von 25—300 an

Druck aller Art
kleinere Bauart u. G.

Das lock in 'n Tun

Autoruf 2888
Friedrich Duden, Nordenham.
Gasthof
Zum deutschen Hause
Elsfleth
Sonntag, 24. Januar

BALL
Hierzu ladet freundlich ein
Herm. August

Mein Inventur-Ausverkauf
beginnt am Montag, dem 25. Januar.
GEORG FEUS
Brake i. O. — Breite Straße 99.

Inventur-Ausverkauf
am Montag, dem 25. Januar, beginnend in allen Abteilungen meines großen Lagers zu enorm herabgesetzten Preisen. Auf alle reglere Ware 10 Prozent Rabatt.
Beachten Sie meine Schaufenster!
Julius Visbeck
Nordenham und Rodenkirchen.

Mein Inventur-Ausverkauf
beginnt am Montag, dem 25. Januar.
Jetzt zu greifen!
So billig können Sie gute Qualitäten so bald nicht wieder kaufen
Sind Sie wirklich sparsam?
Sparsam im rechten Sinne ist nicht nur derjenige, der sein Geld auf die hohe Kante legt, sondern auch, wer im rechten Zeitpunkt seinen Bedarf deckt.
Meine hochwertigen Qualitäten können Sie gerade jetzt während des Inventur-Ausverkaufs, besonders vorteilhaft erwerben. Seien Sie also sparsam in Ihrem Interesse und nutzen Sie die jetzigen Kaufvorteile
Emil Buschmann
Schulstraße 19

Beginn am Montag, dem 25. Januar!

Grosser Inventur-Ausverkauf!

Unser diesjähriger Inventur-Ausverkauf unterbietet alles bisher Dagewesene, die Preise sind der heutigen Notlage entsprechend herabgesetzt

Hemdentuch, fein- u. grobfädig, 80 cm br., 78 68 58 48 38 28 18 Pf. Rohnessel 0,30 0,38 0,24 0,20 0,15 0,08 Rohnessel, 140 u. 150 cm breit 0,68 0,58 0,48 Handtuchdreil 0,58 0,48 0,42 0,38 0,32 0,22 0,18 0,14 Bettkattun, 116 cm breit 0,98 0,88 0,78 0,68 0,58 Bettkattun 0,68 0,58 0,48 0,38 Bettdamast und Streifsatn, 140 und 160 cm breit. 1,95 1,75 1,50 1,25 0,98 0,78 Linos, 130 und 160 cm breit 0,98 0,88 0,58 Haustuch u. Halbl., 140 u. 160 cm br., 2,25 1,95 1,75 1,40 1,25 0,88 Cöper-Barchent, gehleicht 0,88 0,78 0,68 0,58 0,48 Cöper-Barchent f. Militär u. Schlosser, 0,88 0,78 0,68 0,58 0,48 Damen-Pyjama, aparte Muster 0,88 0,78 0,68 0,58 0,48 Kleider-Tweed 1,95 1,75 1,25 0,98 0,88 0,58 Prima Cöper-Flanell 3,25 2,95 2,25 Kissenbez., bestickt u. gebogt, 1,95 1,65 1,25 1,10 0,98 0,88 0,68 Bettbezüge in Damast, Kattun u. Nessel, 6,50 4,95 3,95 3,25 2,95 Schlafdecken 2,50 2,25 1,95 1,50 1,15 0,98 0,78 0,58 Frotierhandtücher 1,10 0,98 0,78 0,68 0,58 0,48 Gardinen, das Meter 1,25 1,10 0,88 0,68 0,48 0,38 0,32 0,25 0,18 Fach-Gardinen, 3 teilig 8,75 7,50 6,00 4,95 3,95 2,45 1,95 Sofakissen, hübsche Muster 0,98 0,75 0,68 0,58 Haargrün-Teppiche, 2x3 m 39,50 29,50 Jute-Teppiche 2x3 m 19,50, 165x240 cm 9,85	Damen- und Backfisch-Mäntel 45,00 39,50 35,00 29,50 24,50 19,50 14,50 9,85 7,50 4,50 Damen- und Backfisch-Kleider 14,50 11,50 9,85 8,75 6,95 5,95 4,75 3,75 2,95 1,95 Damen-Röcke 4,95 3,95 2,95 1,95 Pullover und Strickwesten 6,50 5,50 3,95 2,95 1,95 Damen-Hemden 1,95 1,75 1,55 1,45 1,25 0,98 0,78 Damen-Nachthemden 3,95 3,50 2,95 2,50 2,10 1,95 1,75 Damen-Nachtjacken 2,75 2,45 1,95 1,75 Damen-Prinzebröcke 3,95 3,25 2,95 2,45 2,25 1,95 1,75 Damen kunstseidene Trikotröcke 4,50 3,95 2,95 2,50 1,95 Damen-Pyjama 5,95 4,95 Damen-Schürzen 2,95 2,50 2,25 1,95 1,50 0,98 Damen-Kittelschürzen mit Arm 4,25 3,95 2,95 2,50 1,95 Damen-Kittelschürzen ohne Arm 2,50 2,25 1,95 Damen-Strümpfe 1,75 1,35 1,10 0,98 0,78 0,58 0,38 Damen-Futterröcke 2,95 1,95 1,65 Damen-Schlüpfer 1,95 1,75 1,45 1,25 0,98 0,88 Kinder-Schlüpfer 0,98 0,88 0,78 0,65 0,58 0,48 Kinder-Schürzen 1,50 1,25 0,98 0,88 Damen-Schuhe, schwarz, farbig und Lack 9,85 8,95 7,50 6,50 4,95 3,95	Herren-Anzüge, blau, reines Kammg., 58,50 48,50 39,50 29,50 Herren-Anzüge farbig, mod. Must., 48,50 39,50 35,00 29,50 25,00 19,50 14,50 Herren-Ulster und -Paletots 48,50 39,50 29,50 19,50 14,50 Herren-Gummimäntel 19,50 17,50 14,50 9,85 Herren-Lodenjoppen 19,50 17,50 14,50 9,85 7,50 Herren-Windjacken 12,50 8,50 6,50 4,50 Herren-Hosen, gestreift 5,50 4,50 3,95 2,95 2,50 1,45 Herren-Oberhemden, weiß u. farbig 4,95 4,50 3,95 2,95 1,95 Herren-Einsatzhemden 2,25 1,95 1,75 1,50 1,25 0,98 Herren-Normalhemden 2,50 1,95 1,50 1,25 0,98 Herren-Normalhosen 2,25 1,95 1,75 1,50 1,25 0,98 Herren-Futterhosen 2,95 2,75 2,50 2,25 1,95 1,75 1,50 0,98 Herren-Pyjama 5,75 4,85 Herren-Barchenthemden 2,95 2,75 2,50 2,25 1,95 1,50 1,25 Herren-Hüte 5,50 4,85 3,95 2,95 Herren-Selbstbinder 1,50 1,25 0,95 0,75 0,50 Blaue Herren-Mützen 3,50 2,75 2,50 1,95 1,50 0,98 Herren-Socken 0,98 0,78 0,68 0,48 0,38 0,34 0,25 Herren-Jagd- u. Wirk-Westen 6,95 4,95 2,50 1,95 Herren-Halbschuh u. -Stiefel 9,85 7,85 5,95
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Posten Kinderschuhe zu jedem annehmbaren Preis
Große Posten Reste weit unter Preis

Auf alle nicht zurückgesetzten Artikel (außer Bleyle) gewähren wir 10 Prozent Rabatt

Ahrens & Thiele, Nordenham

Nordenham.

Vom Midgard-Fier. Erwartet wird heute der Dampf-„Horten“... Dampf „Horten“ mit einer Ladung Holz für diese Firmen eintreffen.

Erwerbslosenverteilung. Der Theaterverein „Freie Volksschule“ wiederholte seinen plattdeutschen Abend vor den Erwerbslosen.

Kostümfest des Theatervereins. Am 30. Januar findet das bereits angekündigte Kostümfest des Theatervereins statt.

Eine Bitte an die Arbeiterkassette. Von der Leitung der Eiserne Front wird uns mitgeteilt: Am morgigen Sonntag findet in Wiefelwarden eine große öffentliche Kundgebung statt.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Wieder feste Arbeit. Bei aufstrebendem Meier herrscht auch auf der Meier wieder das gewohnte Bild.

Das Urteil von Brate.

Für Stidan neun Monate Gefängnis. - Für Schütte sechs Monate Gefängnis, Die Verurteilten werden von einer vierhundertköpfigen Menge vom Gericht abgeholt.

Bevor wir in unserm Bericht über die Zeugen ausagen fortfahren, lassen wir das Ergebnis des Urstermins folgen. Die „Friedeburg“, Wirt Wüling, liegt an der Bahnhofsstraße. Die Gaststätte hat einen unmittelbaren Ausgang nach dieser Straße...

Nach dem Zeugenbericht ist Leemann zuerst im Tanzsaal erschienen. Nachdem er dort zugehört war, suchte er in der Gaststätte auf. Dort wurde er erst einmal zur Vorkammer hinaus auf die Straße befördert.

Die Schütte dabei dem Vorkammer verabschiedet hat, war denn auch wohl ein angenehmer Abschied. Dem Leemann schien das aber gerade die rechte Unterhaltung zu sein, denn es dauerte nicht lange, so hatte er in der Gaststätte mit seinem kürzesten Hitzegerüll wieder den höchsten Klammat erzielt.

Aber etwas anderes wurde an Ort und Stelle durch einwandfreie Zeugen festgestellt.

Zunächst wurde Leemann, der durch den Gang zum Palsladweg gekommen war, von der Bahnhofsstraße und der Reutbürger Straße im Rinnstein neben dem freistehenden Vorstehten liegend aufgefunden. Ein Aufschlagen mit dem Kopf auf den Stein ist leicht möglich.

Die Zeugen und dann das ärztliche Gutachten. Der Bierfahrer Greetfeld sah u. a., wie Leemann auf den Bahnhofsper bei der Reutbürger Straße hinfiel.

Roopmann war in der Wirtschaft, hörte die Stillerne Leemanns und sah auch, wie Stidan u. hinausbrachte. Aus dem Flur war die nicht. Später war sie mit ihrem Freund im Schützenhof. Als ihr Begleiter gerufen wurde (er ist Bierfahrer), noch Bier zu bringen, gingen sie gemeinsam zurück und die Zeugin sah nun, wie Leemann, begleitet von vier oder fünf Personen, von den Gleisen herkam.

Die Schütte dabei dem Vorkammer verabschiedet hat, war denn auch wohl ein angenehmer Abschied. Dem Leemann schien das aber gerade die rechte Unterhaltung zu sein, denn es dauerte nicht lange, so hatte er in der Gaststätte mit seinem kürzesten Hitzegerüll wieder den höchsten Klammat erzielt.

Aber etwas anderes wurde an Ort und Stelle durch einwandfreie Zeugen festgestellt. Zunächst wurde Leemann, der durch den Gang zum Palsladweg gekommen war, von der Bahnhofsstraße und der Reutbürger Straße im Rinnstein neben dem freistehenden Vorstehten liegend aufgefunden.

Die Zeugen und dann das ärztliche Gutachten. Der Bierfahrer Greetfeld sah u. a., wie Leemann auf den Bahnhofsper bei der Reutbürger Straße hinfiel. Als er hinfiel, wurde Leemann schon von anderen Personen aufgehoben.

in einer Wassertrinne liegen. Zusammen mit dem Vollstreckungsleiter Goller brachte er den Leemann zum Wirtshaus. - Schloßer Stidan wurde auf Leemann durch einen Marinearzt untersucht gemacht. Als er sich mit dem Marinearzt im Saal unterhielt, meinte der beim Gollinger des Leemann: „Da kommt der aus an, jetzt wird es auch Krach anfangen, wie es das überall tut.“

Die Schütte dabei dem Vorkammer verabschiedet hat, war denn auch wohl ein angenehmer Abschied. Dem Leemann schien das aber gerade die rechte Unterhaltung zu sein, denn es dauerte nicht lange, so hatte er in der Gaststätte mit seinem kürzesten Hitzegerüll wieder den höchsten Klammat erzielt.

Nach all diesen Feststellungen blieb auch der Angeklagte in der Vernehmung zu dem Angeklagten Körperverletzung, auch nach seiner Meinung in Beweis zu erbracht ist, daß die Angeklagten den Verletzungen Leemann so behandelt hätten, daß Leemann durch die Verletzungen in der Vernehmung zu dem Angeklagten Körperverletzung, auch nach seiner Meinung in Beweis zu erbracht ist, daß die Angeklagten den Verletzungen Leemann so behandelt hätten.

Die Schütte dabei dem Vorkammer verabschiedet hat, war denn auch wohl ein angenehmer Abschied. Dem Leemann schien das aber gerade die rechte Unterhaltung zu sein, denn es dauerte nicht lange, so hatte er in der Gaststätte mit seinem kürzesten Hitzegerüll wieder den höchsten Klammat erzielt.

Die Schütte dabei dem Vorkammer verabschiedet hat, war denn auch wohl ein angenehmer Abschied. Dem Leemann schien das aber gerade die rechte Unterhaltung zu sein, denn es dauerte nicht lange, so hatte er in der Gaststätte mit seinem kürzesten Hitzegerüll wieder den höchsten Klammat erzielt.

Brünnings Antwort.

In Berlin ist heute mittig die Antwort des Reichspräsidenten auf die Forderung des Reichstages bezüglich der Reichspräsidentenwahl veröffentlicht worden. Der Kaiser wird der Reichspräsidentenwahl durch die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag angeführt werden.

Bolz für Brüning.

Der württembergische Staatspräsident Bolz fährt in einer Zentrums-Verammlung aus, es werde nicht soweit kommen, daß die Nationalsozialisten über die Reichspräsidentenwahl den Kanzler Brüning führen könnten, um selbst in die Macht zu kommen. Das Zentrum verachtet die großbürgerlichen Unterschiede, die zwischen ihm und anderen Parteien beständen, nicht. Aber die Verhältnisse würden immer wieder so sein, daß das Zentrum gezwungen sein werde, mit den Sozialdemokraten zusammenzuarbeiten, wenn überhaupt eine Arbeit möglich sein soll. Es wäre unmöglich, die Millionen von Arbeitern, die in der Sozialdemokratie politisch vertreten wären, von der Mitarbeit am Staat auszugliedern. Aber es wäre genau so verfehlt, dem Zentrum zu verlangen, großbürgerlich niemals eine Koalition mit den Nationalsozialisten einzugehen. Immerhin würden die Nationalsozialisten lernen müssen, von ihrem anmaßenden Selbstmaß auf einen vernünftigen Fieberden Sinn herunterzudenken.

Glaubt denn jemand, so für Bolz fort — im Ernst, daß es den Nationalsozialisten gelingen wird, jemals die Mehrheit aus eigener Kraft zu erreichen? Da ist schließlich auch noch das Zentrum da, als eine feste Burg. Die Nazis werden die Mehrheit nicht erreichen. Sie werden nicht zur Regierung kommen, ohne daß das Zentrum dabei ist. In in Seiten an das Zentrum uns Schreiben, wie sie in Seiten an das Zentrum gerichtet worden sind, nicht gefallen lassen. Wir können auch regieren ohne die Nationalsozialisten, aber sie nicht ohne uns. Unsere Aufgabe besteht darin, daß wir eine nationalsozialistische Regierung so lange verhindern, als die Nationalsozialisten nicht bereit sind anzunehmen. Mögen die anderen uns beschimpfen. Wir haben uns dadurch nicht irreführen lassen. Wir sind ehrlich befreit, mit den anderen zusammenzuarbeiten, aber wir wollen wissen, wohin die Reise geht.

Der Krieg in Asien.

Die japanischen Truppen, die bereits die ganze Mandchurie besetzt haben, treffen nunmehr auf den Widerstand des japanischen Kabinetts. Der japanische Außenminister hat ein Ultimatum an die chinesische Verwaltung von Schanghai gerichtet, in dem die sofortige Auflösung der anti-japanischen Verbände verlangt wird. Sollte diese Weisung nicht erfüllt werden, so sollen Gewaltmaßnahmen ergriffen werden.

50 000 Mark im Kartoffelad.

Dieser Tage hatte die Stationskasse eines K ö l n e r Lokotz bei der Reichsbahn eine große Geldsumme in Empfang zu nehmen. Der Stationsassistent, ein Oberinspektor und ein Leberwachsbeamter sollten in einem Kartoffelwagen das Geld holen. In dem Wagen befanden sich die Kassenscheine untergebracht. Circa 50 000 Mark Silbergeld erzielten die Beamten in Be-

Was unsere Leser sagen . . .

Streitig unter Führung der NSD. in

Von der j ad e f ä d i t i s c h e n Ortsgruppe des Deutschen Bauereverbundes werden wir um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Unter dieser Rubrik der hohen Leberheft, bringt die kommunistische Partei in der „Zeitung“ einen Artikel über einen erfolglosen Streik der Bauarbeiter, bei der Baufirma Müller in Wilhelmshaven, unter angeblich „Hegereider“ Führung der NSD. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition). Nach der Mitteilung des Reichsleiters der „NSD.“ wird das überfahrende Ergebnis des Streikens folgenden Streites: unter NSD-Führung: 1. Wiedereinstellung des entlassenen Arbeiters, 2. Der Unternehmer Müller verzichtet auf die Durchführung des „Notverordnungslohnabbaues“, 3. Den Arbeitern wurde noch eine Lohn-erhöhung von 4 R M. pro W o c h e bemilligt. Dieser Streiterfolg muß natürlich nur in den Reihen der NSD. in Wilhelmshaven. Was ist hieron kein Wort. Wie es ein „Berichter-ster“ fertig bringt, seinen Lesern solche faulstüden Lügen vorzusetzen, ist kein Ereignis, „Baten“.

Der wahre Sachverhalt, anlässlich der Differenzen auf der Baustelle des Unternehmers Müller, ist folgender: Die Lohnfrage spielte bei der Arbeitsinberleitung der Bauarbeiter keine Rolle. Am 14. Januar, nachmittags, bekam der Arbeiter W., welcher circa 24 Jahre bei Müller beschäftigt war, Streik mit dem Bauleiter D i n l a, weil er (W.) angeblich zu wenig ge-schafft habe. W. stellte dem Bauleiter zur Rede und dieser, in die Länge getrieben, ließ nun diesen gemachten Vorwurf der „Berichter-ster“ ebenfalls dort Beschäftigten Schachmeister G. Der Schachmeister bestritt energisch, irgend etwas gegen die Tätigkeit des Arbeiters zu dem Bauleiter gelangt zu haben. Wegen der Forderungen des Bauleiters stellte ihm W. nochmals Rede und bedingte. kamen infolge des neuen Wetters war mit ihm der Vertrauensmann W., weil dieser angeblich für W. Partei ergreifen und den Schachmeister befreit hätte, erhielten ihre Entlassung, mit der Bemerkung im Deutschen Bauereverbund: „Auf eigenen Wunsch entlassen“.

Am andern Morgen, also am 15. Januar, erklärte sich die gesamte Belegschaft (zu 90 Personen) als solidarisch und nahm die Arbeit nicht wieder

Der verhöhlte Witwer.

Tragische Folgen eines altfranzösischen Braudes.

Seit vielen Jahrhunderten besteht in Südfrankreich der „schöne“ Brauch, daß Witwer, die sich nochmals verheiraten, wegen ihres nach der Meinung der dortigen Einwohner unerbitterlichen Schicksals, mit dem sie sich in neue Ehebündnisse fügen, verpöblicht werden. Zu diesem Zweck verlammet sich besonders in den kleineren Ortschaften, die gesamte Dorfjugend nach Abschluß der Hochzeitsfeier vor dem Haus der Neuerwählten und bereitet ihnen eine jämmerliche Kagenmusik. Auch dem 31jährigen Josef Arduin, seines Reichens Bauer bei Borsbeuz, erging es nicht anders, als er sich knapp ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Frau anschloß, wiederum in den heiligen Stand der Ehe einzutreten.

Es war kurz vor Mitternacht,

als das junge Ehepaar Arduin sich niederlegte. Aber diese Hochzeitsnacht sollte nicht so schön verlaufen, wie man sich Hochzeitsnächte sonst vorstellt; denn kaum wurde es im Schlafamer des Ehepaares dunkel, als draußen unter Benkelstein von Pfeifen, Trompeten und Klängen der schillernde Gesang einsetzte:

Darf ein Gefängniswärter lauschen?

Auffschreuzender Freispruch eines Rechtsanwalts.

Aus Budapest wird berichtet: Es ist ein besonders wichtiges Vorrecht eines Rechtsanwalts, daß er seinen in der Haft sitzenden Klienten aufsuchen und unter vier Wänden sprechen darf. Was dabei besprochen wird, unterliegt dem Versäumnis, dem Gefängniswärter geht es nichts an. Erhöhen wurde gegen den Budapest-er Rechtsanwalt Dr. Radislaus Sömni ein Disziplinarverfahren eingeleitet, auf Grund der Anzeige eines Gefängniswärters, in der dieser behauptete, Dr. Sömni hätte mit einem Häftling

verächtlich über das Gericht gesprochen. Tatsächlich hatte Sömni kürzlich seinen Klienten, einen noch ganz jungen Burschen, in der Haft aufgesucht und bei dieser Gelegenheit zu diesem gesagt: „Es ist ein Schmeißer, daß das Gericht einen Jugendlichen aus der Haft nicht entlassen will!“ Der Gefängniswärter lauschte während der Unterredung des Rechts-

Witwer Arduin, du bist ein alter Schafst-lop!

Eine Stunde lang dauerte dieser schreckliche Gesang, der darin bestand, daß dem Witwer mehrfach ausgemacht wurde, in welche schreckliche Gefahr er sich neuerdings begeben hat. Dann wurde plötzlich das Fenster der Schlafstube aufgerissen und man erblickte Arduins wutverzerrtes Gesicht. Er forderte die unerbärdige Jugend auf, sich schleunigst zu verziehen. Stillschweigend schloß Arduin die ganze Antwort. Darauf erlösch der Lauf eines Gewehres im Fenster und es fielen nacheinander mehrere Schüsse.

Der jungen Burschen und Mädchen bemächtigte sich eine fürchterliche Panik, um so mehr, als zwei von ihnen sich vor dem Fenster im Blut wälzten. Die sofort herbeigekommene Gendarmrie nahm Arduin fest, der nach Borsbeuz gebracht wurde. Und so wird dieser nicht als harmlos empfundene Scherz demnächst ein böses Nachspiel vor dem Scherzgericht haben.

Nicht fand vor der Rechtsanwaltskammer die Verhandlung gegen Dr. Sömni statt. Darüber

betracht, ob er die abfällige Bemerkung über das Gericht gemacht habe, verweigerte der Rechtsanwalt jede Aussage darüber, mit Bestätigung auf seine Schweigepflicht dem Klienten gegenüber.

Außerdem machte er darauf aufmerksam, daß der Wärter die gesetzlichen Vorrechte des Rechtsanwalts verletzt habe, indem er ein Gespräch bewachte, daß für keinen Dritten bestimmt gewesen sei.

Die Disziplinar-kammer schloß sich diesen Ausführungen an und sprach Dr. Sömni frei. Dieser dürfte nunmehr gegen den Gefängniswärter gerichtliche Vorzeichen.

Treibjagd statt, bei der weit und breit bekannte 57jährige Hochschwabführer Jakob Wagner als Treiber mitnahm. Nach der Jagd trat er allein den Heimweg an. Da er am nächsten Tag nicht zurückgekehrt war, erstatteten seine Angehörigen die Anzeige bei der Gendarmrie. Beamte des Hofens Weisfelshoden und Forstleute machten sich auf die Suche nach dem Vermissten. Erst nach längerer Zeit fand man Wagner in einem Sumpf der Salza ertrunken auf. Wie die Ermittlungen ergaben, ist der Salza-Führer an einer stark vereisten Stelle gerutscht und in die hochgehende Salza gestürzt.

Die Devisenflieber.

Im Zusammenhang mit der Berliner Devisenflieber wurde außer dem Bankiers Walter E. Kellberg-Saxer und seine frühere Angehörigen die Anzeige bei der Gendarmrie. Beamte des Hofens Weisfelshoden und Forstleute machten sich auf die Suche nach dem Vermissten. Erst nach längerer Zeit fand man Wagner in einem Sumpf der Salza ertrunken auf. Wie die Ermittlungen ergaben, ist der Salza-Führer an einer stark vereisten Stelle gerutscht und in die hochgehende Salza gestürzt.

Doppelselbstmord.

In Berlin fand der 49jährige kaufmännische Angestellte Albert Sauer und seine frühere Ehefrau in ihrer Wohnung, Adlerstraße 133, mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden worden. Der Grund ist in Ehezwistigkeiten und in Lebensüberdruß zu suchen.

Verhaftung des ehemaligen Schachmeisters des Deutschen Bäuereverbundes.

Aus Gütersloh wird berichtet: In Berl, Kreis Wiedenbrunn, wurde in der Arbeiterkolonie Wilhelmshafen der ehemalige Schachmeister des Deutschen Bäuereverbundes, Gerichts-assessor Johann Hehl in aus Berlin-Charlottenburg verhaftet. Hehl hatte als Schachmeister des Deutschen Bäuereverbundes 900 000 Mark unterzögeln und war in Berlin zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seitdem war er flüchtig und wurde schließlich gefasst.

Politische Notizen. Das Stillhalteab-

kommen in Berlin soll heute unterzeichnet werden. — In der Berliner Universität gab es gestern Schlägereien zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Studenten. Die Polizei mußte mit dem Gummistock eingreifen. Das Universitätsgebäude ist bis Montag geschlossen worden. — Das Getreidewirtschaftliche mit dem Preisminister mitgeteilt, daß es die Senkung des Brauereipreises um nur 2 R M. für den Hektoliter Bier für nicht ausreichend hält. — Die beiden nationalsozialistischen Stadtverordneten K i n a u n d F e n z in Adolf im Vogelsand wurden am Donnerstag eine Stunde vor Beginn der Stadtverordnetenversammlung verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis überführt. Über die Gründe der Verhaftung bewahren die Behörden noch Stillschweigen. — In Kanth (Köln) kam es zu Arbeitslosenunruhen und im Verlaufe derselben zu tätlichen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die Reichs-kampfräte, die seit Beginn der Krise unter ganz besonderem hohem Druck stehen, wie am 15. Januar die phantastische Zahl von 600 963 Arbeitslosen auf. Von der verfallenen Bruttoverlora Berlins ist demnach jeder Dritte arbeitslos. — In K o w n o s l u s a eine Anzahl Studenten die Schaulustverheißungen einer hiesigen deutschen Hochschullehrerin ein. Die Landkarte ausgesetzt hatte, auf der das Reichsgebiet mit als Teil Deutschlands gezeichnet war. Die Karte wurde darauf entfernt.

Nordwestdeutsche Aundchau.

Große Viehverluste bei einem Brand. In der Nacht zum Freitag ist das vom Käster Tjaden bewohnte landwirtschaftliche Anwesen in Ostfeld ein Raub der Flammen geworden. 29 Stück Großvieh, 15 Schweine, jährliche Säugler und drei Pferde verbrannten mit. Die Bewohner, die erst im äußersten Moment der Gefahr erwachten, konnten nur das nackte Leben retten und flüchteten, teilweise nur notdürftig bekleidet, ins Freie.

Sozial. Mitgliederversammlung der SPD. Heute, Sonnabend, findet im „Odenburger Hof“ bei Zug eine Mitglieder-versammlung der SPD. statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen K a f f i n g e r. Wegen der wichtigen Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Schortens. Morgen große Preis-maske der Arbeiter-Kasse und Kraft-fahrerband „Solidarität“ weiß auch an dieser Stelle nachmittags um seine morgens 8 bis 10 Uhr. J e t t e l. Dienstags 13-14 Uhr. Dienstags 11-12 Uhr. Freitags 13.30-14.30 Uhr. Die Erwerbslosen werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kontrollzeiten pünktlich eingehalten werden müssen.

Wachhorn und Fasel. Aenderung der Erwerbslosenkontrolle. Die Kontrollzeiten werden bis auf weiteres wie folgt festgelegt: Wachhorn: Dienstags 15-16 Uhr. Donnerstags 9.30-10.30 Uhr. Freitags 15-16 Uhr. J e t t e l. Dienstags 13-14 Uhr. Dienstags 11-12 Uhr. Freitags 13.30-14.30 Uhr. Die Erwerbslosen werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kontrollzeiten pünktlich eingehalten werden müssen.

Möhlenswarf. Buntiger Familien-freit. Möhlenswarf war der Schauplatz eines blutigen Familienkrieges. Zwischen dem Kaufmann J. und seinem Schwager, dem Kreis-unterwäldten C. belieben sich längerer Zeit Differenzen wegen der Benutzung eines Wagens. Bei einem Wortwechsel über diese Differenzen kam es zu einer Schlägerei, bei der C. durch den St. Hinderstiller quergestellt wurde. Ein Landgericht, der durch die Tochter des J. herbeigeführt wurde fand diesen mit vier Kopfwunden auf. Der Täter, der sich in seine Wohnung begeben hatte, sah zu, mit einem eisernen Spatierkopf seinen Schwager misshandelt zu haben, bis ihn die Familienangehörigen davon abhielten.

Ausgleich. Öffentliche Volks-versammlung der SPD. Eine große öffentliche Volks-versammlung der SPD. findet am Dienstag abend 8 Uhr in der Vergewaltigung, Saal 111. Landtagsabgeordneter Dr. K e i t z s, R ü r i n g e r, wird über das Thema „Faktenrecht und Gesetzgebung“ die Bundesgenossen beim obendbürgerlichen Volksentscheid“ sprechen. Anschließend folgt eine freie Aussprache. Die Genossen wollen für einen starken Besuch der Versammlung Sorge tragen.

Ausgleich. Schluß bei der Eisen-hütte. Der Reichs-Beschäftigte der Eisen-hütte, der bis jetzt noch an der Restarbeiten arbeitete, ist am Freitag nach der Entlassung gekommen. Außer zwei Angestellten werden nur noch einige Verbandsarbeiter beschäftigt.

Emden. Polizeiliche Untersuchung der Terrorakte in Emden und Umgebung. Da die in letzter Zeit wiederholt in der Stadt und im Landkreise Emden erfolglos Fenstererwürfe noch kein Ende gefunden hatten, sah sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, die Verbrechen der Terroristen zu untersuchen. Zurzeit weisen einige Beamte der Landes kriminal-polizei unter Führung von Kriminalkommissar Vogt in Emden, die bereits mehrfach Haus-suchungen und Vernehmungen der in der Tat verdächtig bezogenen Personen vorgenommen haben. Nach amtlicher Auskunft gehören die Verdächtigen den verschiedensten politischen Richtungen und Weltanschauungen an. Wie weiter von zukünftiger Stelle erfahren, sind Verhaftungsmomente in bestimmter Richtung bereits vorhanden. Ein abgebliebenes Urteil läßt sich jedoch noch nicht bilden. Im Kreis Emden erfolgte drei Sittenerungen Verhältnisse. Sittenerungen wurden jedoch nicht erlassen. Der Meldung eines Emden Beschäftigten zufolge erfolgte u. a. auch eine Durchsuchung der Geschäftsstelle des Kreislandes Emden und der Wohnung des Geschäftsführers, die nach demselben Stande ergebnislos verliefen sind sollen.

Denkschrift. Patronen im Raufen. Wie berichtet, wurden nachts die Patronen des Altkatholischen Hauses in Kattenvenne mit Balken besetzt demoliert, daß das Haus nicht mehr bewohnt werden kann. Die Wut der Bevölkerung richtete sich noch immer gegen diese Familie, da man fast der Meinung ist, daß die Altkathol. Vater und Sohn, die Mitglieder des Gemeindevorstandes Hoops sind. In den mitteilungslosen spielen nun keine Kinder in den Patronen der Altkatholischen Wohnung. Eines von ihnen langte dabei in einen unebenen Eder gelegenen Sandofen und fand hier zehn scharfe Patronen, die in die Waffe passen, aus der auf Grund bisheriger Feststellungen der römische Schuß auf Sooge abgegeben worden ist.

Geldmittels.

Ein Eisenbahn Lebensmittel. Wie wir erfahren hat, die Firma Kaiser's Kaffeefabrik GmbH, in Witten an den Orten, an denen die Verkaufsstellen unterhält, erneut für die Winterhilfe Lebensmittel in so erheblichem Umfang zur Verfügung gestellt, daß ein Befehl der gesamten Menge ein ganzer Eisenbahn notwendig wäre. Das ist bereits die zweite Stellung dieser Art, die die Firma innerhalb kurzer Zeit geliefert hat.

Aus dem Oldenburger Lande.

Sozialismus und Eigentumsbegriff.

Die Deutsche Welle (Königsruferzeitung) veranstaltet gegenwärtig eine Vortragsreihe „Die Stellung der wichtigsten Weltanschauungen zum Eigentumsbegriff“.

Einmaliger bedrohen Verfolger mit Revolverkugeln. In Elmloh bei Delmenhorst haben zwei Einbrecher ein Fenster im Hause eines Schneidemeisters angebrochen und sind eingedrungen.

Aus Pressmeldungen geht hervor, daß Oldenburg auf Grund seiner Beteiligung am Vandalengeld in Lübeck für den Oldenburger Landesbankbankrott präfixiert 20 Prozent zu dem Kollon des Galmetierprozesses beitragen hat.

Einem Verbrecher auf der Spur? Wir melden vor längerer Zeit, daß in Elfta bei Hehr eine Frau K. plüßig verschwunden war und wahrscheinlich einem Unglücksfall im Moor zum Opfer gefallen sein dürfte.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

Wie die Bewohner von Callenhardt ihren Müller jankieren. Aus Lippstadt wird berichtet: Am Morgen des 13. Februar v. J. brach im Wohnhaus des Müllers Theodor K. in Callenhardt ein Brand aus.

Wohltätig ist des Feuers Macht . . .

Wie die Bewohner von Callenhardt ihren Müller jankieren.

Der Oberlandjäger schafft eine Schlauchleitung zur Stelle und begann auf eigener Faust zu löfchen. Bald waren etwa zwei Dutzend Leute um ihn versammelt.

Jetzt erst aina dem Oberlandjäger allmählich ein Licht auf. Die Ortschaften wußten, daß man dem Müller einen großen Teil der Vermögensumme abschieben würde.

Der Wiener Ingenieur Hans Braun will dem ungarischen Bauunternehmer Graf Theodor Szob einen Ballonaufstieg in die Stratosphäre unternehmen.

Hans im Glück.

Aber es dauerte nur einen Tag . . . dann kam das Gefängnis.

Berliner Brief. Hans ist ein kleiner kaufmännischer Angestellter mit treuerhingen blauen Haaren und einer Himmelsfarbtenne.

Hans erhielt von seinem Chef 3000 RM. mit dem Auftrag, das Geld zur Bank zu bringen. Aber der junge Mann der sonst die Gewissenhaftigkeit selber war, verpackt diesmal nicht nur den Auftrag zu erfüllen.

Am Abend erkränkt Hans in einem Lokal, das als Inkommentar aller Lebenslustigen Junglinge zwischen 17 und 70 Jahren bekannt ist.

Hans fühlte sich ausm im Glück; er befehlte ein gutes Abendessen mit so schmackhaft seinem Speisen, daß er bei dem meisten nicht wollte, wie und womit sie zu essen seien.

Die Randbemerkung im Schulheft des Sohnes

Der Vater unter Anklage.

(Dresdener Meldung.) Ein merkwürdiger Straffall beschäftigte das Dresdener Oberlandesgericht. Ein Schüler hatte von seinem Lehrer die Aufgabe erhalten, zehn Reihen von Streichholzschäften in sein Heft zu zeichnen.

In der Verhandlung vor dem Amtsgericht wurde jedoch der Vater mit der Verbindung freigesprochen, daß er seinen Sohn keineswegs daran gehindert habe, seine Aufgaben zu machen.

leiten der offiziellen Stelle ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wird, Oldenburg seit dem 1. Juli v. J. keinerlei neue Kredite aufgenommen hat und auch heute bei der allgemeinen Kreditlage völlig außerstande ist, erweiterte Kredite aufzunehmen.

ten aber die beiden Mädchen umso besser beschied. Und noch als Kanalar zu legen, bestellte Hanschen auch Sekt.

Hanschen amüsierte sich wie ein Prinz. Die Blondine lag schmachtend in seinem Arm, es wurde getanzt und bei Musikflügen zärtlich geflüßelt.

Hanschen ging zurück in die Stadt, ging zu seinem Chef und erklärte: „So, nun können Sie mich entlassen. Ich wollte auch mal einen guten Tag haben.“

So kam Hans wegen Unterschlagung vor Gericht. Und hier fragte ihn der Richter: „Warum haben Sie das getan?“

Das Oberlandesgericht hat nun das Urteil aufgehoben und die Sache an die erste Instanz zurückverwiesen.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

1. Beilage Ihrer Zeitung vom 9. Januar d. J. wird mitgeteilt, daß Oberstleutnant Beerling eine zeitliche Urlaubsgeld vom 6. bis 23. Januar 1932 genehmigt erhielt.

Der letzte Präsident des Reichsmilitär-Gerichts verstorben.



Generaloberst Moritz Freiherr von Linder, der letzte Präsident des Reichsmilitär-Gerichts und bis 1918 Chef des kaiserlichen Militär-Kabinets, ist, wie gemeldet, gestorben.

Literatur.

Belhagen und Klafings Seite. Hanns Heinz Ewers über „Kabarett von heute“ — das ist ein kräftiges deutsches Wort, gesprochen von einem Manne, der jeder in der Entwicklung der Kleintun- auf jeder Stelle geltenden hat und dem jetzt Ausländer und Schamlosigkeit die Galle ins Blut jagen.

Die zweite Auflage. Von Oberleutnant Dr. W. Sinzig. Verlag Wink, Stollfuß, Bonn. Preis 1.25 RM. (Postskonto 78 183. Köln). Auch in der wesentlich ergänzten Neuausgabe dieser Schrift hat der sachverständige Verfasser die vielfach recht unklar abgeleitete Gesamtmaterie in leicht verständlicher Form erläutert.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

Kein Urlaub für parteiliche Unterrichtsbeamte. Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt uns: „Zu dem Artikel auf Seite 3 der

Vor einem neuen Ballonaufstieg in die Stratosphäre.

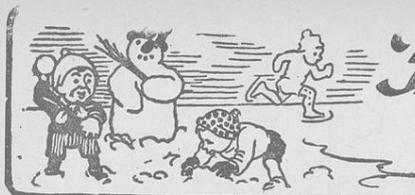


Der Wiener Ingenieur Hans Braun will, dem ungarischen Bauunternehmer Graf Theodor Szob einen Ballonaufstieg in die Stratosphäre unternehmen.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

Wir haben um die Jahreswende auf die überflutet angepöppelte Kassenlage des Kreisaates hingewiesen und dabei auch der besonders starken Nachrückstände Erwähnung getan.

Aus der „Frankfurter Illustrierten“. „Sehen Sie, meine Damen und Herren, der Orang-Liun unterscheidet sich vom Menschen in der Haarfärbung dadurch, daß er nicht sprechen kann. Könnte er jagen: „Hi bin ein Orang-Liun“, dann wäre er bereits ein Mensch!“



Für unsere Jugend



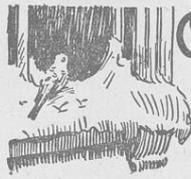
Der Kampf um die Perlenbank



Im siebzehnten Jahrhundert kämpften die Engländer, Holländer, Franzosen und Spanier um die Vorherrschaft in Westindien, weil Jeder dort das Alleinrecht auf den blühenden Handel mit Kolonialwaren haben wollte. Die jahrzehntelangen Kämpfe erzeugten eine allgemeine Gesetzlosigkeit, aus der das berüchtigte Seeräuberwesen aller Zeiten entstand. Die gefährlichsten Piraten waren die Freibeuter, die ihr Hauptlager auf der Schildkröteninsel hatten. Zu diesen Freibeutern gehörte auch Peter Frans aus Dänkirchen, der eine Schonerbark mit sechszwanzig Mann Besatzung führte. Einmal hatte er lange bei Kap de la Yela getreuzt, um einigen Handelsschiffen aufzulauern, die von Macaribo nach Kampelche gehen sollten. Er hatte aber kein Glück, weil die rechtzeitig gewarnten Schiffe einen andern Weg nahmen. Frans wollte jedoch nicht ohne Beute heimkehren. Er beschloß daher, eine Perlenbank zu überfallen, die sich auf zwölf Grad Nordbreite an der Küste des Karibischen Meeres befindet. Dort hielt unter der Schutzbewachung eines spanischen Kriegsschiffes eine Perlenflotte, die ein Dutzend Fahrzeuge zählte. Als der Pirat diese Flottille sichtete, stand sie über der Perlenbank, wo sie fleißig mit ihren Regenschirmen arbeitete. Das Kriegsschiff lag etwa eine halbe Meile von der Bank entfernt vor Anker. Während der Freibeuter näherkam, haute der Wind so sehr ab, daß das Piratenschiff die verdeckten Segel einholen und sich mit Rudern längs der Küste anschieben

des ersten Kriegsschiffes über das sinkende Piratenschiff mit einem großen Viktoria-Schießen. Als aber die Piraten nunmehr gegen die hohe See abdrehten und mit allen Segeln fortzukommen trachteten, erkannte man auf dem zweiten Kriegsschiff, wie die Sache wirklich stand. Die Spanier nahmen nun logisch die Verfolgung der Kosaken an. Diese preßten alle Segel, waren aber nahe am Eingeholtwerden, als der Abend kam. Sie hofften unter dem Schutz der rasch einfallenden Tropennacht entkommen zu können. Aber dabei hatten sie Pech. Die übergroße Paß

wurde ihr Verderben. Die Masten konnten die vielen Segel nicht aushalten, die von den Piraten gelegt wurden. Der Hauptmast ging über Bord. Nun blieb den Freibeutern nichts übrig, als ihr Leben gegen eine fast dreifache Anzahl von Spaniern möglichst teuer zu verkaufen. Das zweite Kriegsschiff war bald herangebraut. Es enterte und ipie seine bewaffnete Mannschaft auf das gegnerische Deck. Im Nahkampf zogen die Piraten bald den Kürzeren. Sie ergaben sich dem spanischen Kapitän, nachdem dieser ihnen versprochen hatte, daß man ihnen die schweren Strafenarbeiten erlassen werde, die sie in der Gefangenenshaft zu gewärtigen hatten. Damals pflegten nämlich die Kolonialmächte die gefangenen Piraten nicht nach Standrecht hinzurichten. Die Gefangenen wurden Sklaven, die man für die Bauten und Arbeiten brauchte, mit denen man die noch jungfräulichen Kolonien urbar machte. Erst wenn die Gefangenen ihre besten Kräfte bei diesen Schwerearbeiten in dem tropischen Klima verbraucht hatten, wurden sie als Ruderklaven für die Galeeren ins europäische Mutterland geschickt. In diesem Fall konnten aber die Sieger leicht



Ein Vöglein am Fenster

An das Fenster klopf es pidi:
„Macht mir doch auf einen Augenblick!“

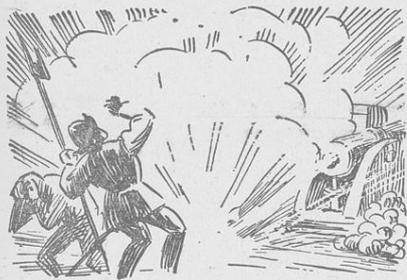
Das fällt der Schnee, der Wind geht kalt!
Habe kein Futter, erriere bald.
Ach, liebe Leute, so laßt mich doch ein!
Ich will auch immer recht artig sein.“

Sie ließen ihn ein in seiner Not,
Er suchte sich manches Krümmchen Brot,
Blieb fröhlich manche Wochen dort.

Doch als die Sonne durch's Fenster sah,
Da sah er immer recht traurig da.
Sie machten ihm auf: Huih! war er fort!



großmütig sein. Auf dem zuerst gefaperten spanischen Kriegsschiff befand sich nämlich die ganze Fangbeute, welche während der Perlenfangezeit von der Fischerflottille auf dieser Perlenbank gefunden worden war. Der gerettete Schatz bestand aus hunderttausend großen Perlen, die den Wert eines Königreichs bejaßen. Statt unrechtmäßig einen solchen Reichtum zu genießen, mußten die Piraten durch ein hartes Gefangenleben für ihre Raubjucht büßen.



konnte. Das Kriegsschiff war dem Piraten überlegen. Es war ein Kanonenboot mit acht Geschützen und sechzig Mann. Der Freibeuter wollte daher möglichst unbeachtet wie ein harmloser Küstenschiffer an das Kriegsschiff herankommen, um seine geringere Kampfkraft durch einen überraschenden Angriff auszugleichen. Das Kriegsschiff durchschaute aber rechtzeitig die List des Freibeuters und eröffnete nach den üblichen Warnungsschüssen das scharfe Feuer. Als es eine zweite Lage abgeben wollte, fielen einige Vortreffer des Piraten in die Bereitschaftsmunition, die das Kriegsschiff bei seinen Kanonen auf Deck aufgestapelt hatte. Es erfolgte einige verheerende Explosionen, die eine solche Verwirrung auf dem Kriegsschiff anrichteten, daß der Pirat unbehindert entern konnte. Die Spanier ergaben sich in der Hoffnung auf die Hilfe, die sie von einem zweiten Kriegsschiff erwarteten, das zu ihrer Ablösung fällig war. Die Kosaken waren aber ebenso schlau und bekamen die Hintergedanken der Besiegten bald heraus. Sie beschloßen, dem zweiten Kriegsschiff eine Falle zu stellen. Zu diesem Zweck bohten sie ihre eigene Bark in den Grund, während sie auf dem ge-

TIERE VOR GERICHT

Im Mittelalter unterlagen nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere der Gerichtsbarkeit. In Oppenheim wurde ein Schwein lebendig begraben, weil es ein kleines Kind gefressen hatte. In Leipzig verurteilte die juristische Fakultät eine Kuh zur Hinrichtung, die eine Frau so schwer verletzt hatte, daß sie an den Wunden starb. In

barfekt richtete sich nicht nur gegen Haustiere. In Keulbes bei Eichenbach wurde ein Wolf an einem Galgen gehängt. Am schwierigsten gestaltete sich die Durchführung gerichtlicher Urteile gegen Ungeziefer und Insekten, weil man diesen jahrelang auftretenden Tieren nicht so leicht bekommen konnte. Sie kümmerten sich auch nicht um die feierlich gegen sie ausgesprochene Landesverweigerung, wie dies bei Feuerschreckenwärmern in Bogen und Laujanne geschah. In Chur und in Bern wurden die Mäuler vergeblich verbannt. Es half auch nichts, als die javanische Gemeinde Thonon eine Banndule gegen die Engerlinge erbat. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß es im Mittelalter recht schwierige Probleme gab, denen wir heute mit zweckmäßigeren und dabei einfacheren Mitteln zu Leibe rücken können.



Sachsenhausen wurde eine Schweineherde im Main erkauf, weil sie ein Kind gefressen hatte. In Wien wurde ein Hund auf ein Jahr eingesperrt, weil er einen Rats Herrn in die Wade gebissen hatte. Das waren schließliche Strafen, die durch die vorangegangene Untat verständlich waren. Unbegreiflich erscheint uns heute, daß man in Basel einen Hahn verbrannte, der beschuldigt war, ein Ei gelegt zu haben. Bald darauf traf ein gleiches Los eine Henne, die angeklagt war, wie ein Hahn gekrätzt zu haben. Bei diesen Urteilen spielte natürlich die abergläubige Vorstellung von bösem Zauberkraft die Hauptrolle. Die Gerichts-

„Ja, dann...“



Auf einer Bilderauktion tritten sich zwei Narren um ein berühmtes Tierbild, auf dem ein Esel abgebildet war. Nachdem sich die beiden Liebhaber dieses Bildes in ihrem Eifer einige Sattigkeiten geigelt hatten, rief der eine: „Ich muß dieses Bild haben! Es hatte einmal meinem Großvater gehört.“ — „Ja, dann ist es etwas anderes, entgegenete sein Widerpart, „wenn es ein Familienkind von Ihnen ist, trete ich zurück.“



kaperten Kriegsschiff die spanische Flagge weiterwehen ließen und selbst die Posten der Besatzung einnahmen. Die gefangenen in den unteren Schiffsraum gesperrt wurde. Als das zweite Kriegsschiff in Sicht kam, listeten die Piraten Anker, als ob sie dem angehenden Kameraden zur Begrüßung entgegenzogen wollten. Das zweite Kriegsschiff ließ sich zuerst kühlen und bereitete den vermeintlichen Sieg



